

Bregenzer
Mei 40 Jahre
ster
kon
zerte

If music be
the food of love,
play on.

WILLIAM SHAKESPEARE

GRUSSWORT

Herzlich willkommen

Kultur gehört zu den unverzichtbaren Grundlagen einer lebendigen Demokratie. In ihr zeigt sich die Fähigkeit einer Gesellschaft, sich ihrer Werte zu vergewissern und ihre Zukunft mitzugestalten. Musik prägt unseren Kulturbegriff auf besondere Weise. Sie eröffnet Räume für kritisches Denken, für Wahrnehmung und für den Austausch unterschiedlicher Perspektiven.

Kunst und Kultur hinterlassen Spuren, die weit über ihre Zeit hinausreichen. Künstler:innen, Komponist:innen, Schriftsteller:innen, Denker:innen und Kulturschaffende prägen das geistige Profil einer Gesellschaft und schaffen Werte, an denen kommende Generationen ihre Gegenwart messen. Sie gestalten das kulturelle Bild einer Nation nach innen wie nach außen und prägen das gesellschaftliche Bewusstsein noch lange nach ihrem Wirken.

Die Bregenzer Meisterkonzerte verstehen sich seit vier Jahrzehnten als Teil dieses kulturellen Auftrags. Vierzig Jahre musikalischer Exzellenz, künstlerischer Entdeckungen und unvergesslicher Abende haben die Konzertreihe zu einer festen Größe des kulturellen Lebens in Vorarlberg werden lassen. Dieses Jubiläum erfüllt uns mit Freude, Dankbarkeit und Stolz.

Die Saison 2026/2027 beginnt mit einer doppelten Feier: Nigel Kennedy, einer der unverwechselbarsten Musiker unserer Zeit, begeht seinen 70. Geburtstag und eröffnet mit „Spiritual Connection“ die Jubiläumssaison der Bregenzer Meisterkonzerte. Wie kaum ein anderer Künstler steht Kennedy für musikalische Offenheit und die Freiheit, Grenzen zu überschreiten. „Spiritual Connection“ erhält

dadurch eine besondere Bedeutung: Es eröffnet nicht nur die Saison, sondern bildet auch den thematischen Auftakt zu einem Jahr des Feierns, des Erinnerns und des Weiterdenkens über vier Jahrzehnte Bregenzer Meisterkonzerte.

Die Zagreb Soloists bringen gemeinsam mit dem Oboisten Ramón Ortega Quero in „La Serenissima“ die großen Meisterwerke Italiens zur Aufführung. Virtuosität, Klangschönheit und mediterrane Leichtigkeit prägen ein Programm, das ganz im Zeichen der italienischen Musiktradition steht.

Die Wiener Symphoniker unter der Leitung von Petr Popelka und die Violinistin Maria Dueñas vereinen musikalische Exzellenz auf höchstem Niveau. Dueñas zählt mit ihrer außergewöhnlichen Reife, technischen Souveränität und natürlichen Musikalität zu den bemerkenswertesten Erscheinungen ihrer Generation.

Sir John Eliot Gardiner, einer der bedeutendsten Interpreten unseres Zeitalters, bringt mit Johann Sebastian Bachs h-Moll-Messe eines der großen Meisterwerke der Musikgeschichte zur Aufführung. Dieses Werk steht wie ein Monument in der Musikgeschichte – eine Summe menschlicher Erfahrung, geistiger Tiefe und kompositorischer Vollendung.

Khatia Buniatishvili widmet sich in ihrem Rezital Werken von Brahms, Chopin, Schumann, Prokofjew und Sofia Gubaidulina. Ihre außergewöhnliche künstlerische Präsenz sowie die Verbindung von poetischer Sensibilität und leidenschaftlicher Intensität machen sie zu einer der markantesten Musikerpersönlichkeiten unserer Zeit.

Ein besonderes Anliegen der Bregenzer Meisterkonzerte ist seit vielen Jahren die

Förderung österreichischer und insbesondere Vorarlberger Komponist:innen. Im Jubiläumsjahr setzen wir dieses Engagement mit einer Auftragskomposition von Richard Dünser fort. Das Orchestra Sinfonica di Milano spannt einen Bogen von Giuseppe Verdis Overtüre zu „La forza del destino“ über das neue Konzert für Bratsche und Orchester mit Maxim Rysanov bis zu Antonín Dvořáks Sinfonie „Aus der Neuen Welt“.

Über die großen Konzertabende hinaus haben sich die Bregenzer Meisterkonzerte kontinuierlich weiterentwickelt. Mit dem Vermittlungsprogramm „Step into the Mood of Art“ an Schulen, Einführungsvorträgen, Starterabonnements für junge Menschen sowie zusätzlichen Konzertformaten eröffnen wir Zugänge zur Musik weit über den Konzertabend hinaus. Zugleich ist es uns ein Anliegen, Verbindungen zwischen den Kunstsparten zu schaffen. So gestalten bildende Künstler:innen aus Vorarlberg ausgewählte Bühnenbilder und visuelle Interventionen. Damit entstehen neue Perspektiven auf die Musik und zugleich eine weitere Plattform für das regionale Kunstschaffen.

Das diesjährige Begleitprogramm stellt das Violoncello in den Mittelpunkt. Die Isar Cellisten, vier Mitglieder der Münchner Philharmoniker, präsentieren in der Klosterkirche Mehrerau ein abwechslungsreiches Programm von Barock über Klassik und Tango bis hin zu Jazz – alles auf dem wohl schönsten aller Instrumente, dem Violoncello.

Vierzig Jahre Bregenzer Meisterkonzerte erzählen letztlich nicht nur von herausragenden Künstler:innen oder von großen Werken der Musikgeschichte. Sie erzählen

von einer Überzeugung, dass Kultur zu den wesentlichen Grundlagen einer aufgeklärten Gesellschaft gehört.

Kultur schafft jene Räume, in denen wir nicht funktionieren müssen. Sie eröffnet Möglichkeiten der Reflexion, der Wahrnehmung und der Selbstvergewisserung. Sie erinnert uns daran, dass der Mensch mehr ist als Konsument:in, Wähler:in oder Arbeitskraft. In ihr spiegeln sich unsere Fragen, unsere Hoffnungen und unsere Verantwortung füreinander. Gerade in einer Zeit, die von Beschleunigung, Polarisierung und permanenter Verfügbarkeit geprägt ist, gewinnt dieser Gedanke an Bedeutung. Kunst fordert Aufmerksamkeit. Sie verlangt Gegenwärtigkeit. Und sie eröffnet jene seltenen Momente, in denen Denken und Empfinden wieder zu einer Einheit finden.

Für vierzig Jahre Bregenzer Meisterkonzerte gilt unser aufrichtiger Dank allen Künstler:innen, Partner:innen, Fördergebern, Sponsor:innen und Wegbegleiter:innen, die diese Entwicklung ermöglicht haben. Besonders danken wir unserem Publikum und den vielen treuen Abonnent:innen, die diese Konzertreihe über Jahrzehnte hinweg begleitet, getragen und mit Leben erfüllt haben.

Vierzig Jahre Bregenzer Meisterkonzerte sind Anlass zur Dankbarkeit und zur Freude. Vor allem aber sind sie Verpflichtung, den eingeschlagenen Weg mit Neugier, Qualität und Überzeugung weiterzugehen. Denn die Bedeutung von Kunst und Kultur bemisst sich nicht allein an ihrer Geschichte, sondern an ihrer Fähigkeit, Gegenwart und Zukunft zu gestalten.

Michael Ritsch, MBA, Bürgermeister

Ing. Reinhold Einwallner, Stadtrat für Kultur

Orchestra da Camera di Santa Cecilia Uto Ughi Agnes Baltsa & Athens Experimental Orchestra Wiener Symphoniker, Christoph Eschenbach, Tzimon Barto, Lilya Zilberstein, Lazar Berman, Bregenzer Opernkonzert, Sinfonieorchester Vorarlberg, Christoph Eberle, Erich Höbarth, Thomas Riebl, Mikhail Pletnev, André Watts, Sinfonia Varsovia, Krzysztof Penderecki, Grigori Zhislin, Kyung-Wha Chung, Phillip Moll, Güther & Süher Pekinel, Österreichische Bachsolisten, Günther Fetz, Guy Touvron, Wiener Symphoniker, Elisha Inbal, Elisabeth Leonskaja, Valéry Afanassiev, Frank Peter Zimmermann, Rudolf Buchbinder, Orchestra of the Age of Enlightenment, Frans Brüggen, Anner Bylisma, Nelson Freire, Wiener Symphoniker, Václav Neumann, Eric Kusner, Kronos Quartet, John Sherba & David Harrington, Hank Dutt, Joan Jeanrenaud, Sinfonieorchester Vorarlberg, Christoph Eberle, Heinrich Schiff, Balanescu Quartet, Alexander Balanescu, Clare Connors, Bill Hawkes, Nick Cooper, I Solisti Italiani, Michaela Petri, Moskauer Kammerorchester, Constantine Orbelian, Berliner Sinfonie-Orchester, Michael Schönwandt, Cecile Ousset, Pinchas Zukerman, Marc Neikrug, Ofra Harnoy, Cordelia Höfer, Wiener Symphoniker, Rafael Frühbeck de Burgos, Ernst Kovacic, Il Giardino Armonico, Arditti Quartett, Thomas Kakuska & Valentin Erban, Academy of St Martin in the Fields, I Solisti Veneti, Claudio Scimone, Dag Achatz & Juki Nagai, Wiener Symphoniker, Rafael Frühbeck de Burgos, Johannes Flieder, Jordi Savall, Rolf Lislevand & Michael Behringer, City of Birmingham Symphony Orchestra, Simon Rattle, Ensemble Zefiro, St. Petersburger Philharmoniker, Mariss Jansons, Tokyo String Quartet, Andrew Dawes, Kikuei Ikeda, Kazuhide Isomura, Sadao Harada, Wiener Symphoniker, Wolfgang Sawallisch, Christian Altenburger, English Chamber Orchestra, Pinchas Zukerman, Orchestre Philharmonique de Radio France, Marek Janowski, François-René Duchâble, Concerto Italiano, Rinaldo Alessandrini, Il Giardino Armonico, Gavin Bryars Ensemble, Gavin Bryars, Academy of Ancient Music, Christopher Hogwood, Robert Levin, City of Birmingham Symphony Orchestra, Sir Simon Rattle, Borodin Quartett, Elisabeth Leonskaja, La Petite Bande, Sigiswald Kuijken, The Saint Paul Chamber Orchestra, Hugh Wolff, Richard Goode, Le Concert des Nations, Jordi Savall, Wiener Symphoniker, Vladimir Fedoseyev, Royal Philharmonic Orchestra, Daniele Gatti, Shlomo Mintz, Bimbeta „La Guerra d'Amore“, Andrea Fullington, Sonja Rasmussen, Allison Zelles, Katherine Shao, Shelley Taylor, Orchestre de Paris, Semyon Bychkov, I Solisti Veneti, Claudio Scimone, Alexandrina Pendatchanska, Manuela Custer, I Salonisti, Wiener Symphoniker, Vladimir Fedoseyev, Jonathan Gilad, London Symphony Orchestra, Michael Tilson Thomas, Orchestre Philharmonique de Radio France, Marek Janowski, Imogen Cooper, Dresdner Philharmonie, Walter Weller, Bruno Leonardo Gelber, Münchner Philharmoniker, Fabio Luisi, Wiener Symphoniker, Rafael Frühbeck de Burgos, Rudolf Buchbinder, Ensemble La Fenice, Jean Tubery, Il Giardino Armonico, Katia & Mariella Labèque, Gewandhausorchester Leipzig, Herbert Blomstedt, Elisabeth Leonskaja, SWR Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, Sir Roger Norrington, Wolfgang Mullova, Kioi Sinfonia Tokyo, Tadaaki Otaka, Shlomo Mintz, Wiener Symphoniker, Leopold Hager, Stefan Viadar, Akademie für Alte Musik Berlin, Orchestra of the Age of Enlightenment & Choir of the Enlightenment, Sir Roger Norrington, Dänisches Nationales Radio-Symphonieorchester, Gerd Albrecht, Bo Skovhus, Kremerata Baltica Chamber Orchestra, Gidon Kremer, The Amsterdam Baroque Orchestra & Choir, Ton Koopman, Wiener Symphoniker, Vladimir Fedoseyev, Oleg Maisenberg, Carmina Quartett, Ueli Wiget, WDR Sinfonieorchester Köln, Semyon Bychkov, Elena Bashkurova, Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, Trevor Pinnock, Grigory Sokolov, Bergen Philharmonic Orchestra, Rafael Frühbeck de Burgos, Martin Grubinger, Mahler Chamber Orchestra, Alexander Longquich, Wiener Symphoniker, Vladimir Fedoseyev, Gerald Pachinger, Grigory Sokolov, Orchestre Philharmonique de Radio France, Myung-Whun, Hélène Grimaud, Königliche Philharmonie von Flandern, Philippe Herreweghe, Dmitri Alexeev, Australian Chamber Orchestra, Richard Tognetti, Emmanuel Pahud, Akademie für Alte Musik Berlin, RIAS-Kammerorchester Berlin, Daniel Harding, Johanna Zomer, Bernarda Fink, Werner Güra, Stephen McLeod, Wiener Symphoniker, Marcello Viotti, Rudolf Buchbinder, Olli Mustonen, Kammerorchester Basel, Christopher Hogwood, Steven Isserlis, Gewandhausorchester Leipzig, Herbert Blomstedt, Orpheus Chamber Orchestra, Ute Lemper, Akademie für Alte Musik, Berlin RIAS-Kammerorchester Berlin, Daniel Reuss, Wiener Symphoniker, Georges Prêtre, Orchestre National De France, Kurt Masur, Tschechische Philharmonie Prag, Zdeněk Mácal, Vadim Repin, Mischa Maisky, Nikolai Lugansky, Trondheim Soloists, Håvard Gimse, Il Fondamento, Paul Dombrecht, Maria Christina Kier, Greta de Reyghere, Steve Dugardin, Mikael Stenbaek, Huub Claessens, Stephan McLeod, Wiener Symphoniker, Yakov Kreizberg, The English Concert, Andrew Manze, St. Petersburger Philharmoniker, Yuri Temirkanov, Natalie Gutman, Concerto Köln & Ensemble Sarband, Royal Philharmonic Orchestra London, Daniele Gatti, Julian Rachlin, Orchestre des Champs-Élysées, Philippe Herreweghe, Wiener Symphoniker, Fabio Luisi, Tchaikovsky Symphonie Orchester Moskau, Vladimir Fedoseyev, Mikhail Ovrutsky, Pražák Quartett & Ewa Kupiec, Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, Sir Roger Norrington, Sara Mingardo, Grigory Sokolov, Budapest Festival Orchestra, Iván Fischer, Alexander Toradze, Wiener Symphoniker, Fabio Luisi, Christoph Stradner, Herbert Müller, Scottish Chamber Orchestra, Piotr Anderszewski, David Watkin, Russisches Nationalorchester, Mikhail Pletnev, Gidon Kremer, Moskauer Solisten, Yuri Bashmet, Katia Skanavi, Vladislav Lavrik, Sergej Krylov, Giuseppe Andaloro, Swedish Chamber Orchestra, Thomas Dausgaard, Daniel Hope, Wiener Symphoniker, Fabio Luisi, Alessandra Ammara, Kremerata Baltica, Oleg Maisenberg, Akademie für Alte Musik Berlin, Midori Seiler, Antoni Ruz Jiménez, Beijing Symphony Orchestra, Tan Lihua, Li Biao, New London Consort, Maxim Vengerov, Alison Balsom & Dresdner Kapellisten, Wiener Symphoniker, Fabio Luisi, Grigory Sokolov, Anima Eterna, Joos Van Immerseel, Britten Sinfonia, Imogen Cooper, Gstaad Festival Orchestra, Maxim Vengerov, English Chamber Orchestra, Howard Shelley, Mario Brunello, Andrea Lucchesini, Budapest Festival Orchestra, Iván Fischer, Eva Johansson, Wiener Symphoniker, Yakov Kreizberg, Reinhard Wiesner, Sinfonia Varsovia, Maxim Vengerov, Nikolai Tokarev, hr-Sinfonieorchester, Paavo Järvi, Khatia Buniatishvili, Franz Liszt Kammerorchester, Gábor Boldoczki, Iwona Sobotka, Wiener Symphoniker, Marc Albrecht, Lars Vogt, Royal Philharmonic Orchestra, Dirk Joeres, Sharon Kam, Casal Quartett, Christiane Oelze, BBC Philharmonic, Juanjo Mena, Sol Gabetta, A Far Cry, Markus Schirmer, Orchestre National De Belgique, Stefan Blunier, Alice Sara Ott, Wiener Symphoniker, Fabio Luisi, Rudolf Buchbinder, Grigory Sokolov, Academy of St Martin in the Fields, Joshua Bell, Königliche Philharmonie Flandern, Edo De Waart, Denis Kozhukhin, Camerata Salzburg, Louis Langrée, Hilary Hahn, Le Concert Olympique, Jan Caeyers, Boris Giltburg, SWR Sinfonieorchester Baden-Baden & Freiburg, Michael Gielen, Peter Mattei, BBC Philharmonic, Juanjo Mena, Martin Grubinger, Russisches Nationalorchester, Mikhail Pletnev, Sergej Krylov, Apollo's Fire & Sandrine Piau, Swedish Symphony Orchestra, Daniel Harding, Lars Vogt, Irish Chamber Orchestra, Katherine Hunka, Ailish Tynan, Dan Bates, Wiener Symphoniker, Jukka-Pekka Saraste, Marina Piccinini, Württembergisches Kammerorchester Heilbronn, Ruben Gazarian, Sharon Kam, English Chamber Orchestra, Julian Rachlin, Mahler Chamber Orchestra, Daniele Gatti, Warschauer Philharmoniker, Jacek Kasprzyk, Jan Liesiecki, Ingrida Gápová, Budapest Festival Orchestra, Iván Fischer, Thomas Zehetmair, Wiener Symphoniker, Lahav Shani, Hilary Hahn, Orchestre des Champs-Élysées, Patricia Kopatchinskaja, Grigory Sokolov, Pittsburgh Symphony Orchestra, Manfred Honeck, Daniil Trifonov, Cappella Gabetta, Gábor Boldoczki, Orchestra & Choir of The Sixteen, Harry Christophers, Wiener Symphoniker, Teodor Currentzis, Patricia Kopatchinskaja, BBC Philharmonic Orchestra, Juanjo Mena, Julia Fischer, London Symphony Orchestra, François-Xavier Roth, Chamber Orchestra of Europe, Piotr Anderszewski, Julia Lezhneva, Luca Pianca, Dmitry Sinkovsky, Ensemble La Voce Strumentale, Hélène Grimaud, Kammerorchester des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks, Radoslaw Szulc, Erwin Klambauer, Wiener Symphoniker, Lahav Shani, Danish String Quartet, Lucas Debargue, Russian National Orchestra, Mikhail Pletnev, Nicola Benedetti, Jan Vogler, Martin Stadtfeld, Royal Scottish National Orchestra, Peter Oundjian, Camille Thomas, Orchestra dell' Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Mikko Franck, Vadim Gluzman, Baskisches Nationalorchester, Robert Trevino, Antoine Tamestit, Wiener Symphoniker, François-Xavier Roth, Francesca Dego, Orchestra Della Toscana, Danielle Rustioni, Rafal Blechacz, Mozarteum Orchester Salzburg, Riccardo Minasi, Waltraud Meier, Kammerorchester Basel, Paul McCreesh, Ye-Uen Choi, Estonian National Symphony Orchestra, Neeme Järvi, Jörg Widmann, Academy of St Martin in the Fields, Rudolf Buchbinder, Wiener Symphoniker, Nemanja Radulović, Staatliches Sinfonieorchester Russland, Andrey Boreyko, Enriko Solinis, Maria José Perez, Real Filharmonia de Galicia, Pablo Gonzalez, Seong-Jin Cho, Europa Galante, Fabio Biondi, Orchestre des Champs-Élysées, Collegium Vocale Gent, Philippe Herreweghe, Regula Mühlemann, Sophie Harnsen, David Fischer, Krešimir Stražanac, Wiener Symphoniker, Andrés Orozco-Estrada, Anton Sorokov, Christoph Stradner, Paul Kaiser, Patrick de Ritis, Igor Levit, Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Vladimir Jurowski, Julia Fischer, Nürnberger Symphoniker, Ari Rasilainen, Raphaela Gromes, Aurora Orchestra, Nicholas Collon, Orchestre des Champs-Élysées, Philippe Herreweghe, Isabelle Faust, Wiener Symphoniker, Pablo Heras Casado, Le Concert des Nations, Jordi Savall, Chamber Orchestra of Europe, Robin Ticciati, Lisa Batiashvili, Hélène Grimaud, Kammerakademie Potsdam, Antonello Manacorda, Christiane Karg, Orchestra and Choir of the Age of Enlightenment, Masaaki Suzuki, Jessica Cale, Hugh Cutting, Guy Cutting, Florian Storz, Shani Diluka, Klangforum Wien und Richard Dünser, Katharina Winco, Magdalena Anna Hofmann, Royal Philharmonic Orchestra, Vasily Petrenko, Shkru Kanneh-Mason, Bergen Philharmonic Orchestra, Edward Gardner, Veronika Eberle, Antwerp Symphony Orchestra, Shiyoon Sung, Bomsori Kim, Kölner Kammerorchester, Christoph Poppen, Sivan Silver & Gil Garburg, Wiener Symphoniker, Patrick Hahn, Kian Soltani, Stuttgarter Kammerorchester, Nil Venditti, Sayaka Shoji, Prague Royal Philharmonic Orchestra, Heiko Mathias Förster, László Fenyő, Begleitprogramm: Klangbilder, Die Orgel im Fokus, Martin Haselböck, City of Birmingham Symphony Orchestra, Kazuki Yamada, Fazil Say, Orchestre des Champs-Élysées, Collegium Vocale Gent, Philippe Herreweghe, Estonian National Symphony Orchestra Olari Elts, Simone Lamsma, Wiener Symphoniker, Alexander Soddy, Augustin Hadelich, Opéra Orchestre National Montpellier Roderick Cox, Maximilian Hornung, Hélène Grimaud, Kammerorchester des Symphonieorchesters des BR Radoslaw Szulc, Lisa Batiashvili, Giorgi Gigashvili, Jeremy Joseph, Nigel Kennedy, The Kennedy Ensemble, Peter Adams, Mike Parker, Bartosz Kolodziejcki, Zagreb Soloists, Ramón Ortega Quero, Wiener Symphoniker, Petr Popelka, Maria Dueñas, The Constellation Orchestra and The Constellation Choir, Sir John Eliot Gardiner, Hilary Cronin, Sam Cobb, Sarah Denbee, Hugh Cutting, Jonathan Hanley, Alex Ashworth, Jack Comerford, Khatia Buniatishvili, Orchestra Sinfonica di Milano, Nir Kabaretti, Maxim Rysanov

1. MEISTERKONZERT
SAMSTAG, 14. NOVEMBER 2026

Spiritual Connection
Nigel Kennedy & The Kennedy Ensemble

Nigel Kennedy – Klavier und Violine
Peter Adams – Cello
Bartosz Kolodziejewski – Schlagzeug
Mike Parker – Kontrabass

2. MEISTERKONZERT
SAMSTAG, 5. DEZEMBER 2026

La Serenissima
Italienische Meisterwerke

Zagreb Soloists
Ramón Ortega Quero – Oboe

3. MEISTERKONZERT
DONNERSTAG, 21. JÄNNER 2027

Wiener Symphoniker
Petr Popelka – Leitung
María Dueñas – Violine

EINFÜHRUNG IN DIE MEISTERKONZERTE

Vor den Meisterkonzerten findet um 18.45 Uhr eine Einführung
mit der Moderatorin Bettina Barnay-Walser
im Saal Bodensee des Bregenzer Festspielhauses statt.

4. MEISTERKONZERT
SAMSTAG, 20. FEBRUAR 2027

The Constellation Orchestra
and The Constellation Choir
Sir John Eliot Gardiner – Leitung
Sam Cobb – Sopran, Hilary Cronin – Sopran,
Sarah Denbee – Sopran, Hugh Cutting – Alt,
Jonathan Hanley – Tenor, Alex Ashworth – Bass,
Jack Comerford – Bass

5. MEISTERKONZERT
SAMSTAG, 13. MÄRZ 2027

Rezital
Khatia Buniatishvili – Klavier

6. MEISTERKONZERT
SAMSTAG, 3. APRIL 2027

Orchestra Sinfonica di Milano
Nir Kabaretti – Leitung
Maxim Rysanov – Viola

BEGLEITPROGRAMM
FREITAG, 21. MAI 2027, 18.30 UHR
KLOSTERKIRCHE MEHRERAU, BREGENZ

Klangbilder. Das Cello im Fokus.
Isar Cellisten

Floris Mijnders, Sven Faulian,
Manuel von der Nahmer, Sissy Schmidhuber

Begleitprogramm in der Klosterkirche Mehrerau
Eine Kooperation im Rahmen des Jubiläums 800 Jahre Zisterzienserkonvent
Wettingen-Mehrerau und den Bregenzer Meisterkonzerten, außerhalb des Abos

Spiritual Connection
Nigel Kennedy & The Kennedy Ensemble
Nigel Kennedy – Klavier und Violine
Peter Adams – Cello
Bartosz Kolodziejski – Schlagzeug
Mike Parker – Kontrabass

Samstag,
14. November 2026

18.45 Uhr
Konzerteinführung
im Saal Bodensee

19.30 Uhr
Großer Saal

Ryuichi Sakamoto (1952–2023)
Firecracker (Yellow Magic Orchestra)
Arrangement: Nigel Kennedy

Nigel Kennedy (*1965)
Fallen Forest / Solitude

Johann Sebastian Bach (1685–1750)
Präludium und Fuge C-Dur, BWV 846

Nigel Kennedy (*1965)
Yasha & Zefitel (aus „Der Magier von Lublin“)
Spirit, Destiny & Transformation
The Cell

George Gershwin (1898–1937)
The Man I Love
Arrangement: Nigel Kennedy

Georg Friedrich Händel (1685–1759) / Johan Halvorsen (1864–1935)
Passacaglia über ein Thema von Händel

Krzysztof Komeda (1931–1969)
Das Messer im Wasser
Bevor der Tag anbricht

Nigel Kennedy (*1965)
When & Why

Ryuichi Sakamoto (1952–2023)
Merry Christmas Mr. Lawrence
Arrangement: Nigel Kennedy

Antonio Vivaldi (1678–1741)
Die vier Jahreszeiten
„Der Sommer“, op. 8 Nr. 2, RV 315

Nigel Kennedy als Popstar der Klassik

Es ist nicht üblich, eine Programmeinführung mit einem Portrait des Interpreten zu beginnen. Doch Nigel Kennedy steht in solch hohem Maße im Zentrum dieses Konzerts, dass man an ihm nicht vorbeikommt, zumal er eigene Kompositionen und Arrangements präsentiert. Nigel Kennedy landete 1989 mit der Einspielung von Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ einen Welterfolg, sie hielt sich zwei Jahre in den britischen Charts und wurde zur meistverkauften Klassik-CD der Geschichte. Klassisch, unter anderem bei Yehudi Menuhin ausgebildet, wandte sich Nigel Kennedy auch dem Jazz und Pop zu. Er provozierte das gesetzte Publikum mit Auftritten im Leiberl seines geliebten Fußballklubs „Aston Villa“, eroberte sich jedoch damit ein breites Publikum weit über die Klassikgrenzen hinaus. Das funktioniert nach vierzig Jahren seiner Karriere immer noch, begleitet von seiner unverwechselbaren Erscheinung, zu der bis heute auch seine charakteristische Irokesenfrisur gehört. Und noch immer darf man sich bei seinen Moderationen auf spontane Gedanken, Humor und überraschende Perspektiven freuen. Nigel Kennedy sucht dabei stets den direkten Austausch mit dem Publikum, nimmt die Menschen mit durch den Abend und schafft eine besondere Nähe, die weit über das reine Konzert hinausgeht. Trotz seiner großen internationalen Karriere hat er sich diese Unmittelbarkeit und Freiheit bewahrt, die sich auch im aktuellen Konzertprogramm „Spiritual Connection“ widerspiegelt. Nigel Kennedy bleibt damit ein Künstler, der musikalische Virtuosität mit Persönlichkeit, Offenheit und echter Bühnenpräsenz verbindet.

Jedoch erstaunt es nicht, dass Nigel Kennedy – oft als „Popstar der Klassik“ bezeichnet – Johann Sebastian Bach bewundert. Dies zeigte sich unter anderem in seinem viel beachteten Album zum Bachjahr 2000 anlässlich des 250. Todestages des Komponisten. Auch bei unserem Konzert widmet er sich Bach mit dem Präludium und der Fuge in C-Dur, dem Auftakt des ersten Buches des „Wohltemperierten Klaviers“.

Zu Anfang und gegen Ende des Programms steht ein Komponist, der in Asien und der angelsächsischen Welt Kultstatus besitzt. Es ist der Japaner Ryuichi Sakamoto. Er hat sich gleichermaßen mit Neuer Klassik, Jazz, Avantgarde und Pop befasst. Bekannt geworden ist er mit Kompositionen für den Film. Zusammen mit David Byrne hat er für die Musik zum Streifen „Der letzte Kaiser“ einen Oscar erhalten. Im Film „Merry Christmas, Mr. Lawrence“ von 1983 agierte Sakamoto selbst, an der Seite von David Bowie. Filmischen Bezug hat auch George Gershwins „The Man I Love“, nach dem Text seines Bruders Ira Gershwin, denn schließlich lieferte dieser Lieblingssong von George Gershwin einen Filmtitel. Der Song wurde vielfach gecovered, unter anderen von Ella Fitzgerald oder Erroll Garner.

Eine Zeitreise für sich ist die „Passacaglia“ von Georg Friedrich Händel, bearbeitet vom Norweger Johan Halvorsen. Der Name Passacaglia leitet sich ab vom Spanischen „pasar una calle“ – „eine Straße entlanggehen“. Aus diesem emotional neutralen Begriff hat sich eine vor allem im Barock wichtige Form gebildet, die melancholischen Charakter trägt und als Vorläufer der Form der Variation gilt.

Halvorsens Bearbeitung von 1893 hat diese „Passacaglia“ von Händel mit seiner Version für Violine und Viola prominent gemacht. Dass der Pole Krzysztof Komeda in diesem Programm erscheint, hat für Nigel Kennedy einen persönlichen Bezug, ist er doch mit der Polin Agnieszka Kennedy verheiratet. Komeda, dem aufgrund einer durch einen Unfall verursachten Gehirnblutung nur ein kurzes Leben gegönnt war, gilt für den polnischen Jazz ähnlich viel wie Chopin für die polnische Klassik. In der kommunistischen Ära stand der Jazz für eine vorsichtige Öffnung Richtung Freiheit und hatte somit eine starke politische Dimension. Komeda konnte sich schließlich in Hollywood etablieren und schrieb unter anderem Filmmusik für Roman Polanski. Schließlich hält Nigel Kennedy den Zuhörer:innen nicht seinen „Greatest Hit“ vor und spielt den „Sommer“ aus Vivaldis „Vier Jahreszeiten“.

So trägt dieses Programm starke persönliche Beziehungen zu Nigel Kennedy selbst, vor allem auch durch die Kompositionen aus seiner eigenen Feder. „Spiritual Connection“ ist also Ausdruck eines geistigen Netzwerkes, das im Laufe dieses so besonderen Künstlerlebens entstand. Wir sind eingeladen, Teil eines einzigartigen musikalischen Erlebnisses zu werden, das weit über den Konzertmoment hinaus nachklingt.

Ich spiele einfach
Musik – nicht
eine bestimmte Art
von Musik.

NIGEL KENNEDY



Nigel Kennedy

Nigel Kennedy gilt mit seiner einzigartigen Ausdrucks- und Innovationskraft sowie seiner Virtuosität heute als einer der weltweit führenden Geigenvirtuosen.

Seit seinem sensationellen Debüt 1977 mit Mendelssohns Violinkonzert in e-Moll unter Riccardo Muti gehört er zu den gefragtesten Geigern seiner Generation und konzertiert regelmäßig mit den renommiertesten Orchestern und Dirigent:innen. Nigel Kennedy war Schüler der Yehudi Menuhin School und studierte bei Dorothy DeLay an der Juilliard School of Music New York. Außerdem erhielt er bei dem Meister der Jazz-Geige, Stéphane Grappelli, Unterricht in Jazz-Improvisation. Seine einzigartige musikalische Begabung hat sowohl dem klassischen als auch dem zeitgenössischen Repertoire neue Impulse verliehen und einen wichtigen Beitrag zur Aufhebung der Trennung zwischen U- und E-Musik geleistet. Als Vermittler zwischen musikalischen Welten ehrte die Deutsche Phono-Akademie Kennedy mit dem ECHO Klassik-Sonderpreis „Ambassador of Music“.

Nigel Kennedys musikalische Widmungen und Brücken zwischen verschiedenen Musikgenres sind aus künstlerischer Sicht einzigartig und begeistern sein Publikum weltweit.

Mit „Spiritual Connection“ schafft Kennedy Verbindungen zwischen Komponisten und Kontinenten und zeigt spannende Parallelen auf.

Schon Johann Sebastian Bach hat musikalische Strömungen seiner Zeit und der Vergangenheit aufgegriffen und zu unübertroffener Meisterschaft geführt. In seiner Musik verbindet sich höchste kunstvolle Konstruktion mit dem Ausdruck von Empfindungen.

Auch für Komeda, einem gelernten Hals-Nasen-Ohren-Arzt, der heute in Polen einen musikalischen Rang wie Chopin einnimmt, waren es diese Empfindungen, welche der Filmproduzent Roman Polanski wie folgt beschreibt: „Seine Musik war kühl und modern, aber in ihr schlug ein warmes Herz. Er war der Filmmusiker par excellence. Er gab meinen Filmen Wert. Sie würden wertlos sein ohne seine Musik“.

Ähnlich verhält es sich mit dem 2023 verstorbenen japanischen Komponisten und Pianisten Ryūichi Sakamoto, der aufgrund seiner künstlerischen Aufgeschlossenheit und Vielseitigkeit überzeugte und von sich selbst sagte: „Ich habe eine Art kulturelle Weltkarte in meinem Kopf, auf der ich die Ähnlichkeiten zwischen verschiedenen Kulturen verzeichne“. Kennedy führt diese musikalischen Welten in beeindruckender Weise zusammen und interpretiert ausgewählte Werke mit seiner Handschrift gemeinsam mit seiner Band.

Nigel Kennedy ist exklusiv bei Sony Classical unter Vertrag. Kennedy spielt auf einer Guarneri-Geige von 1735 und ist Fan vom Fußball-Club Aston Villa.

Peter Adams

Peter Adams ist seit 23 Jahren Solocellist des Oxford Philharmonic Orchestra und war über 20 Jahre lang Solocellist beim English String Orchestra. Als Gast-Solocellist ist er zudem bei vielen weiteren Orchestern sehr gefragt. Neben seiner Orchestertätigkeit galt Peter Adams größte Leidenschaft stets der Kammermusik. Im Alter von 21 Jahren wurde er zum Professor für Viola da gamba und Barockcello an der Royal Academy of Music ernannt – damals der jüngste Professor in der Geschichte der Akademie. Derzeit unterrichtet er an der Oxford University und ist häufig als externer Examensprüfer für das Royal College of Music tätig. Peter Adams spielt ein Cello von G. B. Rogeri aus dem Jahr 1697.



Peter Adams, Foto: Nick Trail



Bartosz Kołodziejski

Bartosz Kołodziejski ist ein polnischer Schlagzeuger der jungen Generation. Geboren in Jaworki, wo seine Eltern den heute ikonischen Musikclub Muzyczna Owczarnia gründeten, kam er schon früh mit Musik in Berührung. Bereits im Alter von drei Jahren begann er dort unter der Anleitung führender Schlagzeuger und Perkussionisten aus Polen und dem Ausland mit dem Schlagzeugspiel. Musikalisch lässt er sich von den Traditionen des Jazz, Rock, Afrobeat und Folk inspirieren. Neben seiner Tätigkeit als Schlagzeuger engagiert sich Bartosz Kołodziejski leidenschaftlich für die Musikförderung in seiner Region und setzt sich aktiv dafür ein, sowohl etablierte als auch aufstrebende Künstler:innen einem lokalen Publikum näherzubringen.

Mike Parker

Mike Parker ist ein in New York geborener Bassist, Komponist und Bandleader. Er begann seine professionelle Karriere im Alter von 17 Jahren und spielte Funk- und Rockkonzerte in Clubs in New York City, bevor er in die Jazzszene wechselte. Seit 2011 ist Mike Parker in ganz Europa aktiv und hat bereits in mehr als fünfzehn Ländern konzertiert, u.a. bei Festivals wie dem Jazz Ascona, dem XJAZZ Festival, dem Prague International Jazz Festival und dem Mondriaan Jazz Festival. 2014 gründete er sein Projekt „Trio Theory“, das ein Jahrzehnt lang auf Tour war. Er gab Hunderte von Konzerten und veröffentlichte mehrere Alben mit eigener Musik. Zudem leitet er Projekte wie das „Mike Parker Trio“ und das „Mike Parker Quartet“.



Mike Parker, Foto: Maria Jarzyńska

Österreich nimmt einen ganz besonderen Platz in unseren Herzen ein: Es ist das Land, in dem wir 1955 unsere erste internationale Tournee antraten.

Es ist uns seither ein Ort von großer Bedeutung geblieben, und wir werden hier stets mit außergewöhnlicher Wärme und Begeisterung empfangen.

Die Einladung zu einer so angesehenen Konzertreihe ist für uns ein großes Privileg.

Wir freuen uns sehr darauf, die Virtuosität und Klangpracht italienischer Barockmusik in der Landeshauptstadt Bregenz zum Ausdruck zu bringen – und dies in dem wunderbaren Ambiente des Festspielhauses.

La Serenissima
Italienische Meisterwerke
Zagreb Soloists
Ramón Ortega Quero – Oboe

Samstag,
5. Dezember 2026

18.45 Uhr
Konzerteinführung
im Saal Bodensee

19.30 Uhr
Großer Saal

Antonio Vivaldi (1678–1741)
Konzert für Streicher und Basso continuo in d-Moll, RV 128
Allegro non molto – Largo – Allegro

Domenico Cimarosa (1749–1801)
Konzert für Oboe und Streicher in c-Moll
Introduzione – Allegro – Siciliana – Allegro giusto

Arcangelo Corelli (1653–1713)
Concerto grosso in g-Moll, op. 6 Nr. 8 „Fatto per la Notte di Natale“
Adagio – Allegro – Adagio (Pastorale)

Alessandro Marcello (1673–1747)
Konzert für Oboe und Orchester in d-Moll
Andante e spiccato – Adagio – Presto

Ottorino Respighi (1879–1936)
Antiche Danze ed Arie (3. Suite), P. 172
Italiana (anonymes Lautenbuch, Ende des 16. Jahrhunderts: Nr. 60–61)
Arie di corte (Jean-Baptiste Besard, 17. Jahrhundert)
Siciliana (anonymes Lautenbuch, Ende des 16. Jahrhunderts: Nr. 64)
Passacaglia (Ludovico Roncalli, aus der 9. Suite in: Capricci armonici sopra la chitarra spagnola, Bergamo 1692)

Francesco Geminiani (1687–1762)
Concerto grosso in d-Moll, op. 5 Nr. 12 („La follia“ nach Corelli)
24 kurze Sätze

Antonio Vivaldi (1678–1741)
Konzert für Oboe, Streicher und Basso continuo in a-Moll, RV 461
Allegro non molto – Larghetto – Allegro

Gestaltung Bühnenbild: Bardh-I rafet Jonuzi-T

Italienisches Barock und
seine Spiegelung

Barockmusik, also Musik, die etwa zwischen 1650 und 1750 entstanden ist, steht für Lebensfreude. Nach den Schrecken des Dreißigjährigen Krieges sehnten sich die Menschen nach Schönheit, Freude und Sinnlichkeit. Die Architektur, die Malerei und auch die Musik nahmen diese Sehnsucht auf. Es entstand eine Kunstrichtung, die bis heute begeistert.

Im Barock erlebte die Form der Oper eine erste Hochblüte, denn gerade in ihr finden Prachtliebe und Leidenschaft ihren Raum. Die meisten Komponisten dieses Konzertprogramms schrieben vor allem Opern. Aber auch in der Instrumentalmusik zeigen sich die sogenannten Affekte, also Gefühlszustände, ausgedrückt durch bestimmte melodische Wendungen sowie die Wahl der Tonarten und Instrumente.

Der Oboe fiel daher im Barock eine herausragende Rolle zu, empfand man doch ihren Klang als der menschlichen Stimme besonders nahe. Daher war sie in besonderem Maße geeignet, starke Gefühle wie Liebe und Sehnsucht, aber auch Melancholie auszudrücken.

Ottorino Respighi, 1879 in Bologna geboren, spiegelt die Musik des Barock mit den Klangfarben des Impressionismus. Seine Ehefrau Elsa Respighi, eine Sängerin und Komponistin, machte ihren Gatten mit der Musik des Mittelalters und des Barock vertraut – eine Anregung, die er gerne aufnahm und auf besondere Weise verarbeitete.

Sein Zugang ist individuell: Er hat weder mit der Neoklassik noch mit der heutigen Originalklangbewegung zu tun. Im Folgenden seien das Schaffen und die oft abenteuerlichen Lebenswege der Komponisten dieses Konzerts beschrieben. Sie alle stammen aus Italien und brachten den damals so gefragten italienischen Stil in die Länder Europas.

Antonio Vivaldi steht als sicher einer der wichtigsten Vertreter dieser Zeit am Anfang und am Ende dieses Konzertprogramms. Geboren wurde er in Venedig, wo sein Vater Geiger im Orchester des Doms San Marco war. Antonio erhielt die Priesterweihe, was damals eine Tätigkeit als Musiker keineswegs ausschloss. Nach wenigen Jahren legte er die kirchlichen Ämter unter dem Vorwand gesundheitlicher Probleme zurück und wurde Maestro di violino, bald darauf Maestro de' concerti am Ospedale della Pietà.

Dieses Waisenhaus für Mädchen war weit über Venedig hinaus berühmt, denn die jungen Frauen dort sollen meisterhafte Musikerinnen gewesen sein. Viele seiner Instrumentalkonzerte schrieb Vivaldi für dieses Haus. Die Notendrucke dieser Konzerte verbreiteten sich europaweit und fanden sogar das Interesse Johann Sebastian Bachs. Auch mit seinen Opern war Vivaldi äußerst erfolgreich. Er selbst gab an, 94 Opern geschrieben zu haben, wobei er sicher Bearbeitungen mitzählte.

1725 erschien sein heute berühmtestes Werk, der Zyklus „Le quattro stagioni“ – „Die vier Jahreszeiten“. Zu dieser Zeit lebte er bereits mit der Sängerin Anna Girò zusammen.

Aus nicht bekannten Gründen reisten beide 1740 nach Wien, wo Vivaldi ein Jahr später starb und – wie Mozart genau fünfzig Jahre später – in einem Massengrab bestattet wurde.

Domenico Cimarosa, geboren nahe Neapel, gehörte bereits der Generation nach Vivaldi an und war somit ein Zeitgenosse Mozarts. Auch er schrieb zahlreiche Opern, von denen heute noch „Il matrimonio segreto“ – „Die heimliche Ehe“ – auf den Spielplänen steht. Vier Jahre seines Lebens verbrachte Cimarosa in Sankt Petersburg, wo großes Interesse an der italienischen Oper bestand. Danach ging er nach Wien, um auf Einladung Kaiser Leopolds II. die Nachfolge Antonio Salieris als Hofmusiker anzutreten.

In der Zeit Napoleons geriet er in die Mühlen der Politik. Er wurde zum Tode verurteilt, doch auf Fürsprache prominenter Bewunderer seiner Kunst wurde das Urteil in Verbannung umgewandelt. Psychisch und körperlich geschwächt starb er 1801 in Venedig.

Das hier gespielte Oboenkonzert ist keine Originalkomposition Cimarosas. Erst im Jahr 1920 fand man ein Konvolut seiner Klavier-sonaten wieder. Aus diesen stellte Arthur Benjamin 1949 das Oboenkonzert zusammen.

Im Gegensatz zu den bereits beschriebenen Komponisten sind uns von Arcangelo Corelli keine Opern überliefert. Es scheint, dass er ausschließlich für Streichinstrumente komponierte. Besondere Bedeutung erlangte er mit der Gattung des Concerto grosso, eine Anregung, die von mehreren Komponisten seiner Zeit aufgegriffen wurde, etwa von seinem Schüler Francesco Geminiani, Georg Muffat oder dem jungen Georg Friedrich Händel.

Das Concerto grosso ist eng verbunden mit dem im Barock so wesentlichen konzertierenden Stil. Eine kleine Sologruppe steht einem orchestralen Kollektiv gegenüber. Corelli verbrachte die meiste Zeit seines Lebens in Rom.

Alessandro Marcello stammte aus einer venezianischen Patrizierfamilie. Er widmete sich umfassenden Studien und betätigte sich nicht nur als Komponist, sondern auch als Philosoph und in seinen letzten Lebensjahren vor allem als Verfasser geistlicher Lyrik. Von seinen Kompositionen wird bis heute vor allem das Oboenkonzert in d-Moll gespielt, das bereits zu Marcellos Lebzeiten große Beachtung fand. So bearbeitete Johann Sebastian Bach das Werk zu seinem Cembalokonzert BWV 974. Ein Urheberrecht im heutigen Sinn gab es damals nicht; solche Bearbeitungen wurden vielmehr als Auszeichnung empfunden.

Ottorino Respighi war zunächst Orchester- musiker. Auf einer Gastspielreise des Sinfonie-orchesters Bologna lernte er in Sankt Petersburg Nikolai Rimski-Korsakow kennen, bei dem er anschließend fünf Monate lang Unterricht in Instrumentation nahm. Der Durchbruch als Komponist gelang Respighi mit einer Aufführung seines Werks Fontane di Roma, dirigiert von niemand Geringerem als Arturo Toscanini.

Als Professor, später Direktor des Konservatoriums Santa Cecilia in Rom, lernte er Elsa Olivieri-Sangiaco kennen, die später seine Frau wurde. Nach Respighis frühem Tod kümmerte sich Elsa Respighi um den Nachlass ihres Mannes. Sie wurde 102 Jahre alt und überlebte ihn um sechzig Jahre.

Francesco Geminiani war Schüler Arcangelo Corellis. Als Sohn eines Geigers wurde auch er selbst Geiger. Er lebte vor allem in London und Irland, starb jedoch schließlich in Lucca. Sein Concerto grosso „La follia“ ist eine Transkription einer Violinsonate Corellis, die wiederum auf einem damals sehr bekannten Lied aus Portugal beruht. „La Follia“ bedeutet etwa „Narretei“ und ist ein wilder Tanz. Die Form der Folia (Follia, Folie) wurde europaweit von zahlreichen Komponisten aufgegriffen.

Sehnsucht

Zagreb Soloists

Das Ensemble der Zagreb Soloists wurde 1953 als Teil von Radio Zagreb unter der künstlerischen Leitung des berühmten Cellisten Antonio Janigro gegründet. Über nahezu sieben Jahrzehnte hinweg – unter der Leitung ebenso renommierter Konzertmeister wie Dragutin Hrdjok, Tonko Ninić, Anđelko Krpan und Borivoj Martinić-Jerčić – verkörpern die Zagreber Solisten musikalische Qualität auf bewundernswert hohem Niveau, das sie regelmäßig auf den bedeutendsten Konzertbühnen der Welt präsentieren. Seit 2012 musiziert das Ensemble unter der Führung des gefeierten Geigers Sreten Krstić, der zugleich Konzertmeister der Münchner Philharmoniker ist.

Bis heute haben die Zagreb Soloists nahezu 4.000 Konzerte auf allen Kontinenten gegeben, in den größten Kulturmetropolen und renommiertesten Konzertsälen der Welt, darunter der Musikverein Wien, das Concertgebouw Amsterdam, die Royal Festival Hall London, die Berliner Philharmonie, der Tschaikowsky-Saal in Moskau, die Accademia di Santa Cecilia in Rom, die Carnegie Hall in New York, das Sydney Opera House, die Victoria Hall in Genf, das Teatro Real in Madrid, das Teatro Colón in Buenos Aires sowie Versailles und viele andere. Sie waren regelmäßige Gäste der wichtigsten Musikfestivals, etwa in Salzburg, Prag, Edinburgh, Berlin, Bergen, Barcelona, Istanbul und Dubrovnik. Zahlreiche herausragende Solisten traten mit ihnen auf, darunter Henryk Szeryng, Alfred Brendel, Pierre Fournier, James Galway, Jean-Pierre Rampal, Mario Brunello, Isabelle Moretti, Guy Touvron, Ray Chen und viele weitere.

Das Repertoire der Zagreb Soloists umfasst Musik vom Barock über Klassik und Romantik bis hin zur zeitgenössischen Musik, wobei besonderes Augenmerk auf die Aktualisierung früherer Werke sowie auf die Präsentation jüngerer Generationen kroatischer Komponisten gelegt wird. Das Ensemble hat mehr als siebenzig Tonträger für Labels wie Vanguard, EMI, ASV, Eurodisc, Melodija und Croatia Records eingespielt.

Die Zagreb Soloists wurden mit zahlreichen bedeutenden Preisen und Auszeichnungen geehrt, darunter der Erste Preis in Mar del Plata (für das Album *Concerts of the 18th Century*), die Pablo-Casals-Medaille, die Elisabeth-Sprague-Coolidge-Medaille (für die Interpretation zeitgenössischer Musik), der Preis der Stadt Zagreb, die Silberne Compact Disc von Croatia Records, der Orden der Verdienste des Volkes mit silbernen Strahlen, die Plakette der Stadt Zagreb sowie viele weitere Ehrungen.

Während des Kroatenkriegs gaben die Zagreb Soloists rund siebenzig Benefizkonzerte, unter anderem zugunsten der Stadt Dubrovnik, der zerstörten Musikschulen in Kroatien und des Kinderkrankenhauses Zagreb. Darüber hinaus wirkten sie an zahlreichen Festkonzerten anlässlich der Präsentation des neu gegründeten kroatischen Staates mit.



Zagreb Soloists, Foto: Ivan Mihaljević

Ramón Ortega Quero

Der zweifache ECHO-Preisträger Ramón Ortega Quero gilt weltweit als einer der inspirierendsten Musiker seiner Generation.

Seine fundierte musikalische Ausbildung erhielt er früh am Konservatorium seiner Heimatstadt Granada bei Miguel Quirós. Im Jahr 2003 wurde er von Daniel Barenboim eingeladen, dem West-Eastern Divan Orchestra beizutreten. Kurz darauf begann er ein vierjähriges Studium bei Prof. Gregor Witt an der Barenboim-Said-Akademie in Sevilla sowie an der Hochschule für Musik und Theater Rostock.

Im September 2007 gewann er beim ARD-Musikwettbewerb in München den selten vergebenen Ersten Preis sowie alle Sonderpreise. In der Saison 2010/11 wurde er von der European Concert Hall Organisation als „Rising Star“ nominiert. Zudem ist er Stipendiat des Borletti Buitoni Trust London.

Seit 2008 ist Ramón Ortega Quero Solo-Oboist des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks unter den Chefdirigenten Mariss Jansons und Sir Simon Rattle.

Als Solist tritt er regelmäßig mit führenden internationalen Orchestern auf, darunter die Wiener Symphoniker, das Konzerthausorchester Berlin, das MDR-Sinfonieorchester, die NDR Radiophilharmonie Hannover, das Sinfonieorchester Basel, das Zürcher Kammerorchester, das Wiener Kammerorchester, das Münchener Kammerorchester, die Kammerakademie Potsdam, das São Paulo Symphony Orchestra, die Prague Philharmonia, das Scottish Chamber Orchestra, das Nagoya Philharmonic Orchestra, das Shenzhen Symphony Orchestra, die Hong Kong Sinfonietta, das Orquesta Sinfónica de Barcelona sowie die

Düsseldorfer Symphoniker.

Im Bereich der Kammermusik konzertierte Ramón Ortega Quero bereits unter anderem mit Elena Bashkirova, Kit Armstrong und Mitsuko Uchida bei Konzertreihen in Wien, Salzburg, Baden-Baden, Düsseldorf, Frankfurt, Berlin, Hannover, Valencia, Köln und Vancouver sowie bei internationalen Festivals in Gstaad, Jerusalem, beim Heidelberger Frühling, dem Lucerne Festival, den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern und dem Rheingau Musik Festival. Zudem arbeitet er regelmäßig mit renommierten Musiker:innen wie Janine Jansen, Guy Braunstein und Tabea Zimmermann zusammen.

2015 brachte Ramón Ortega Quero das ihm gewidmete Oboenkonzert „Legacy“ von Oscar Navarro zur Uraufführung.

2016 debütierte er mit einem Recital in der Carnegie Hall. In der Saison 2018/19 war er Artist in Residence beim Orquesta Ciudad de Granada.

Sein Debütalbum Shadows für Solo Musica erschien im Oktober 2010 und wurde mit dem ECHO KLASSIK als „Nachwuchskünstler des Jahres“ ausgezeichnet. Im Oktober 2012 erhielt er seinen zweiten ECHO Klassik für die „Kammermusikaufnahme des Jahres“. Zu seinen jüngsten Veröffentlichungen zählen „JS Bach – New Oboe Sonatas und Variation 5“ bei Berlin Classics sowie „Haydn & Stamitz“ und „Bach Unbuttoned“ bei Pentatone. Im Jahr 2024 erschien „Mendelssohn – Lieder ohne Worte“, arrangiert von A. Tarkmann, beim Label Coviello.



Ramón Ortega, Foto: Genuin/Irene Zandel

Zuhause bei Freund:innen:
Unter der Leitung unseres
Chefdirigenten Petr Popelka
und gemeinsam mit der
herausragenden Geigerin
Maria Dueñas lassen wir Mozarts
Emotion, Barbers poetische
Tiefe und Dvořáks klangvolle
Weite lebendig werden –
ein musikalisches Erlebnis,
das unsere Verbundenheit
mit Bregenz in Töne gießt.

Wiener Symphoniker
Petr Popelka – Leitung
María Dueñas – Violine

Donnerstag,
21. Januar 2027

18.45 Uhr
Konzerteinführung
im Saal Bodensee

19.30 Uhr
Großer Saal

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Symphonie Nr. 25 in g-Moll, KV 183

Allegro con brio

Andante

Menuett

Allegro

Samuel Barber (1910–1981)

Konzert für Violine und Orchester, op. 14

Allegro molto moderato

Andante sostenuto

Presto in moto perpetuo

Antonín Dvořák (1841–1904)

Symphonie Nr. 8 in G-Dur, op. 88

Allegro con brio

Adagio

Scherzo: Allegretto grazioso

Allegro ma non troppo

Wolfgang Amadeus Mozart
Symphonie g-Moll KV 183

Die sogenannte „kleine“ g-Moll-Symphonie (im Gegensatz zur „großen“ KV 550) ist sicher eines der kühnsten und zukunftsweisenden Werke, die Mozart in diesen frühen Jahren und auch später geschaffen hat. Im Sommer 1773 hatte er erstmals einige Zeit in Wien verbracht und die Zeit sicherlich dazu genutzt, die Werke seiner Zeitgenossen zu studieren. Zurück in Salzburg entstanden die Symphonien KV 182, 183, 201, 202 und 200, die den jungen Komponisten in einer zuvor noch nicht gekannten Ausdruckstiefe zeigen.

Die g-Moll-Symphonie, Mozarts erste Symphonie in Moll, erinnert an die Sturm-und-Drang-Symphonien Haydns oder Carl Philipp Emanuel Bachs und präsentiert sich mit einem unruhig vorwärtsdrängenden Thema, dessen abwärts gerichtete Intervallschritte Quart – kleine Sekund – verminderte Sept (g–d–es–fis) eng verbunden sind mit den Affekten der Trauer, der Klage und des Schmerzes.

Stürmisch, ja schroff und schonungslos ist der Eindruck, der auch durch die zahlreichen Unisono-Passagen in der ganzen Symphonie entsteht. Etwas milder, doch von flehendem Grundcharakter und mit seufzenden Figuren in den Bläsern ist das Andante in Es-Dur. Dunkel, streng und herb ist auch das Menuett, das nur durch das Trio in reiner Bläserbesetzung aufgehellt wird. Verwandt mit den Themen des ersten Satzes in Rhythmus und Motiven ist das Finale, das den radikal aufwühlenden Geist dieser Symphonie bis zum Schluss beibehält.

Stürmisch

Samuel Barber Violinkonzert op. 14

Sein „Adagio für Streicher“, ursprünglich der zweite Satz des Streichquartetts op. 11, wird nicht nur in Amerika bei zahlreichen feierlichen oder traurigen Anlässen gespielt und ist, mit den Worten des „Agnus Dei“ unterlegt, auch in die Chormusik eingegangen.

Samuel Barber begann früh zu komponieren und studierte am Curtis Institute in Philadelphia. Gefördert durch Stipendien holte er sich Anregungen in Europa; in Rom entstand seine erste Symphonie. Sein Cellokonzert aus dem Jahr 1945, das in der vergangenen Saison der Bregenzer Meisterkonzerte auf dem Programm stand, entstand im Auftrag des Dirigenten Serge Koussevitzky und in enger Zusammenarbeit mit der russischen, im Ausland lebenden Cellistin Raya Garbousova, deren Spiel der Komponist ebenso intensiv studierte wie die Möglichkeiten des Instruments.

Bekannt und speziell ist die Entstehungsgeschichte des Violinkonzerts op. 14 aus dem Jahr 1939. Der Seifenfabrikant Samuel Fels hatte es für seinen Ziehsohn, den Geiger Iso Briselli, bestellt und dem Komponisten einen Vorschuss von 500 Dollar gegeben.

Barber reiste in die Schweiz und nach Paris und schuf dort die beiden ersten, sehr lyrisch gehaltenen Sätze, in denen der Solist die Virtuosität vermisste. Den darauf entstandenen dritten Satz empfand er allerdings als „unspielbar“; der Auftraggeber forderte den Vorschuss zurück, den Barber freilich bei seinem Aufenthalt in Europa bereits ausgegeben hatte. Den vermeintlich unspielbaren dritten Satz legte Barber dagegen einem Studienkollegen in Philadelphia vor, der ihn bravourös vom Blatt spielte ...

Heute begeistern der schwelgerisch blühende Gestus des ersten Satzes, der sich zu einem lebhaften Dialog mit dem Orchester entwickelt, und die spätromantischen Aufschwünge von Solo und Orchester. Den langsamen Mittelsatz leitet ein poetisches, von einem langsamen Puls der Streicher getragenes Oboensolo ein, das die Solovioline aufnimmt und in großer gesammelter Energie weiterführt. Der Seelenton dieses Satzes erinnert durchaus an das berühmte „Adagio“ for Strings. Im Perpetuum mobile des Finalsatzes ist die Solistin mit jagenden Passagen und hoher Konzentration permanent im Einsatz – einmal einschnaufen und „los geht’s“!

Antonín Dvořák Symphonie Nr. 8 G-Dur, op. 88

Der 1841 geborene Sohn eines Metzgers und Gastwirts, der zunächst auch den väterlichen Beruf erlernen musste, kam 1857 zum Musikstudium nach Prag, zunächst mit dem Hauptinstrument Orgel. Später war er als Bratscher Mitglied des Theaterorchesters. Sein Weg zum Berufsmusiker vollzog sich relativ langsam, doch gründlich und verantwortungsbewusst.

Wie sein Förderer Brahms, durch dessen Fürsprache er ein österreichisches Staatsstipendium erhielt, war Dvořák sehr selbstkritisch, vernichtete zahlreiche Frühwerke oder revidierte sie in späteren Jahren. Einflüsse von Wagner und Brahms prägten ihn, und doch gelang es dem böhmischen Komponisten, seine eigene Tonsprache zu finden. Nicht nur die Slawischen Tänze und Rhapsodien sind durchzogen von folkloristischen Elementen, allerdings ohne zu zitieren – auch die Symphonien sind in ihrer melodischen Eingebungskraft getragen vom musikantischen Feuer, das der Komponist mit ausgeprägtem Klangsinn und Instrumentationskunst verarbeitet.

Nach großen Erfolgen in Europa mit den Slawischen Tänzen und vor allem in England (mit dem Stabat mater) wurde der Komponist für einige Zeit Direktor des Prager Konservatoriums und ging dann in entsprechender Funktion in den Jahren 1892–95 nach New York.

Weltruhm verschafften ihm die berühmte 9. Symphonie „Aus der Neuen Welt“ op. 95 und das Amerikanische Streichquartett op. 96, die bis heute die meistgespielten Werke im Konzertsaal geblieben sind.

Doch auch die achte Symphonie op. 88 von 1889, die der Komponist am 2. Februar 1890 in Prag zur Uraufführung brachte, ist von größtem Reiz und bildet gemeinsam mit der neunten Symphonie den Höhepunkt in Dvořáks symphonischem Schaffen. Auf seine Weise spielt er mit den Traditionen der Sonatensatzform und bildet sie zugleich neu heraus. Reich an fantasievoll aufbereiteten Melodien ist sie Dvořáks „Liedersymphonie“, in der Elemente der Volksmusik als Grundton wunderbar verinnerlicht erscheinen.

Ein sehnsüchtiges choralartiges Motto in g-Moll eröffnet den ersten Satz mit warmem Streicherklang; es kehrt an den wichtigen Nahtstellen des Satzes – also vor Beginn der Durchführung und der Reprise – gliedernd wieder. Danach stellt sich die Flöte mit einem hurtigen, naturnahen Thema vor, leitet weiter, bis schließlich das kraftvoll pulsierende, fröhliche Hauptthema erklingt. In großen Steigerungen, dann wieder kammermusikalisch reduziert oder nach Moll gewendet, arbeitet Dvořák mit diesem Material, zeigt seine Kunst im Umgang mit Instrumenten und Klangfarben und entwickelt seine eigene unverwechselbare Sprache zwischen Brahms, Tschaikowsky und in Vorbereitung auf Mahler.

Im zweiten Satz „Adagio“ ist zunächst das Intervall der Quarte bestimmend: stufenweise aufsteigend in den Streichern, wie ein seufzender Vogelruf abspringend beantwortet von der Flöte, dann wieder wie ein Fanfarensignal hervorgehoben. Fein abgestufte Instrumentierung prägt den weiteren Verlauf des Satzes, der ein volksmusiknahes Violinsolo bringt und schließlich dramatisch verdichtet von Posaunen und Trompeten akzentuiert erscheint. Wenn dann das Anfangsmotiv der aufsteigenden Quarte wieder aufgenommen wird, entsteht der Eindruck ruhiger Idylle.

Der dritte Satz ist zwar mit Scherzo überschrieben, doch erklingt ein zart melancholischer Walzer mit der Tempovorschrift „Allegretto grazioso“. Die sanfte Bewegung mit auf- und absteigenden Linien wandelt sich im Trio in liebliche Flötengirlanden, die in der den Satz abschließenden „Coda frech“ und hurtig klingen.

Ein Trompetensignal eröffnet das Finale. Wie im ersten Satz dominiert die fröhliche Melodik gebrochener Dreiklänge, die nun bald charmant melodiös, bald mit leiser Ironie, bald in einem schwungvollen „Furiant“ oder in poetischen Cellokantilenen verarbeitet werden. Es ist ein mannigfaches Spiel mit Farb- und Charakterwechseln, bei dem Dvořák alle Register des Orchesterapparats zur Geltung bringt.

**Applaus ist der
Moment, in dem Dankbarkeit
hörbar wird.**

**... den großartigen
Wiener Symphonikern –
aus Wertschätzung für die
jahrzehntelange künstlerische
Verbundenheit und
die vielen unvergesslichen
Konzertabende.**

Wiener Symphoniker

Mit ihrer traditionsreichen Geschichte, dem Mut zu eigener Haltung und einer anhaltenden Freude am Entdecken sind die Wiener Symphoniker das schlagende Herz der Klassikmetropole Wien. Das Orchester prägt und gestaltet die einzigartige Klangkultur seiner Heimatstadt und schafft es dabei, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu verknüpfen. Dass die Geburtsstunde des Orchesters ausgerechnet auf das Jahr 1900 fiel, kommt nicht von ungefähr: Der frische Wind der Wiener Moderne umwehte den neuen Klangkörper, der den Herausforderungen des Lebens im 20. Jahrhundert selbstbewusst und visionär entgegentrat. Dazu gehörte zunächst ein souveräner Umgang mit der eigenen Vergangenheit – so waren die Wiener Symphoniker das erste Orchester in der österreichischen Hauptstadt, das alle Symphonien Beethovens in einem Zyklus präsentierte.

Der Pioniergeist der Wiener Symphoniker offenbart sich auch darin, dass sie binnen kürzester Zeit zu einem der wichtigsten Uraufführungs-Orchester Europas wurden. Meilensteine der Musikgeschichte wie Anton Bruckners 9. Symphonie, Arnold Schönbergs „Gurre-Lieder“, Maurice Ravels „Konzert für die linke Hand“ und Franz Schmidts „Das Buch mit sieben Siegeln“ wurden von den Symphonikern erstmals aufgeführt: Konzerte, die den Weg für vollkommen neue Klangwelten ebneten und diese einem breiten Publikum zugänglich machten.

Bis heute legen die Wiener Symphoniker großen Wert auf die Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Komponist:innen wie Olga Neuwirth, Wolfgang Rihm, HK Gruber, Thomas Larcher, Johannes Maria Staud, Michael

Jarrell, Guillaume Connesson, Dieter Ammann oder Jörg Widmann und gehören zu den wichtigen Antriebskräften der Musik der Gegenwart, in Wien und international. Auch unter den Chefdirigent:innen der vergangenen Jahre – zu ihnen zählen Wilhelm Furtwängler, Hans Swarowsky, Herbert von Karajan, Wolfgang Sawallisch und Georges Prêtre – finden sich zahlreiche Visionär:innen, die die Zukunft der globalen Klassikszene nachhaltig prägten. Seit der Saison 2024/25 prägt Petr Popelka als Chefdirigent das künstlerische Profil der Wiener Symphoniker, Elim Chan setzt als „Artistic Partner“ zusätzliche Akzente.

Bei allem Fortschrittswillen zeichnen sich die Wiener Symphoniker seit jeher auch durch ihre außerordentliche Bodenhaftung und Nähe zum Publikum aus. Mit den sogenannten „volkstümlichen Concerten“ im Wiener Volksgarten und den legendären Arbeiter-Symphoniekonzerten sorgten sie von Beginn an dafür, dass klassische Musik nicht länger einer schmalen Elite vorbehalten blieb. Heute konzertiert das Orchester im Rahmen der Grätzl-Konzerte an ungewöhnlichen Orten in allen Wiener Gemeindebezirken, begegnet den Wiener:innen bei den Beisl-Konzerten in ihren angestammten Gaststätten und erobert neue Spielstätten in der Stadt: Unter freiem Himmel, mitten in der pulsierenden Stadt und niederschwellig zugänglich für alle Wiener – so präsentieren sich die Wiener Symphoniker bei ihren längst zum Fixpunkt im Jahreszyklus gewordenen Open-Air-Konzerten.

Unter anderem begeistert das Orchester die Wiener am letzten Schultag vor den Sommerferien mit dem Prater-Picknick vor der Kulisse des Riesenrades auf der Kaiserwiese.

In der Adventszeit spielen die Wiener Symphoniker im christlichen Herzen der Stadt, dem Stephansdom, vorweihnachtliche Musik aus der ganzen Welt. Zu Hause sind sie in den schönsten Konzertsälen der Stadt: im Musikverein Wien und im Wiener Konzerthaus. Den unverwechselbaren Klang ihrer Heimat bringen die Wiener Symphoniker als offizielle Kulturbotschafter Wiens auch gern über Wien hinaus zur Geltung. So sind sie seit langer Zeit gern gesehene Gäste in den großen internationalen Konzertsälen.

Als Opernorchester am MusikTheater an der Wien und als Orchestra in Residence der

Bregenzer Festspiele seit deren Gründung im Jahr 1946 begeistern die Wiener Symphoniker seit vielen Jahrzehnten zudem ein vielfältiges Opernpublikum. Seit 2025 feiern sie den Frühlingsbeginn mit dem Festival „Primavera da Vienna“ im Politeama Rossetti in Triest.

Hauptsubventionsgeber der Wiener Symphoniker ist die Stadt Wien. Weitere Unterstützung erhält das Orchester vom Bundesministerium für Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport, von einzelnen Sponsoren sowie Spender:innen. Generalsponsorin ist die UniCredit Bank Austria AG.



Wiener Symphoniker, Foto: Peter Rigaud

Petr Popelka



Petr Popelka, Foto: Susanne Hassler-Smith

Für seinen fesselnden, authentischen und inklusiven Zugang zum Dirigieren gefeiert, ist Petr Popelka seit der Saison 2024/25 Chefdirigent der Wiener Symphoniker. Der Tscheche ist außerdem bis Ende der Saison 2025/26 Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Radio-Symphonieorchesters Prag.

Schwerpunkt der Wiener Saison 2025/26 ist das 125-jährige Orchesterjubiläum der Symphoniker, das im Oktober 2025 mit einem Festkonzert und anschließender Europa-Tournee begangen wurde. Eine Asien-Tournee folgte im Frühjahr 2026. Neben diversen Auftritten im Wiener Konzerthaus und im Musikverein Wien führen Petr Popelka und die Wiener Symphoniker zudem ihr erfolgreiches Festival „Primavera da Vienna“ in Triest fort.

Weitere Höhepunkte der Saison sind seine Debüts mit den Berliner Philharmonikern, den Münchner Philharmonikern und dem Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia sowie die Rückkehr zum Chicago Symphony Orchestra, Cleveland Orchestra, Pittsburgh Symphony Orchestra und Gewandhausorchester. Mit der Tschechischen Philharmonie geht er zudem auf eine Sommerfestival-Tournee.

Petr Popelka ist auch ein gefeierter Operndirigent und wird mit den Wiener Symphonikern eine Neuproduktion von Johann Strauss' „Die Fledermaus“ am Theater an der Wien herausbringen. Er leitet zudem eine Serie von „Tosca“-Aufführungen an der Staatsoper Unter den Linden Berlin und kehrt mit „Rusalka“ für die Opernfestspiele 2026 an die Bayerische Staatsoper zurück.

Frühere Debüts führten ihn unter anderem zur Staatskapelle Berlin, zur Sächsischen

Staatskapelle Dresden, zu den Bamberger Symphonikern, zum Tonhalle-Orchester Zürich, zum Swedish Radio Symphony Orchestra, zum Danish National Symphony Orchestra und zum NHK Symphony Orchestra. Zudem wurden bedeutende Festkonzerte für TV mit ihm produziert, etwa das Konzert der Tschechischen Philharmonie zur Samtenen Revolution und das Nobelpreiskonzert mit dem Royal Stockholm Philharmonic Orchestra. Er gastierte außerdem unter anderem am Opernhaus Zürich mit Mozarts „Don Giovanni“, an der Bayerischen Staatsoper mit Janáčeks „Káťa Kabanová“, an der Deutschen Oper Berlin mit Wagners „Tristan und Isolde“, an der Semperoper Dresden mit Schostakowitschs „Nase“ und am Theater an der Wien mit Weinbergers „Schwanda“.

In der Saison 2019/20 begann Petr Popelka seine Dirigierkarriere, nachdem er von 2010 bis 2019 als stellvertretender Solo-Kontrabassist Mitglied der Sächsischen Staatskapelle Dresden gewesen war. Wenig später wurde er Chefdirigent des Norwegischen Rundfunkorchesters in Oslo (2020–2023).

Er erhielt seine musikalische Ausbildung in seiner Heimatstadt Prag und in Freiburg.

María Dueñas

Die spanische Geigerin María Dueñas hat sich als leuchtendes Talent in der klassischen Musik etabliert und fesselt das Publikum mit ihrer außergewöhnlichen Vielfalt an Klangfarben, ihrer makellosen technischen Fertigkeit und Interpretationen, die künstlerische Reife mit kühner Ausdruckskraft vereinen. Die New York Times lobte ihre Fähigkeit, „bekanntem Stücken neues Leben einzuhauchen“, und beschrieb sie als „eine 22-jährige Geigerin, die etwas zu sagen hat und die Fähigkeit besitzt, dies brillant auszudrücken“.

Ihr fulminanter Aufstieg führte zu einem Exklusivvertrag mit Deutsche Grammophon, einem bedeutenden Meilenstein in ihrer aufstrebenden Karriere. María Dueñas' Debütalbum „Beethoven and Beyond“, das 2023 veröffentlicht wurde, präsentiert ihre bemerkenswerte Interpretation von Beethovens Violinkonzert mit von ihr selbst komponierten Kadenzen. Diese Aufnahme mit den Wiener Symphonikern unter der Leitung von Manfred Honeck brachte ihr 2024 den renommierten Opus Klassik-Preis als Nachwuchskünstlerin des Jahres ein. Damit ergänzte sie ihre außergewöhnliche Sammlung von Auszeichnungen und ersten Preisen bei internationalen Wettbewerben, darunter die Senior Division des Menuhin-Wettbewerbs, der Internationale Violinwettbewerb Vladimir Spivakov sowie der Internationale Mozart-Wettbewerb Zhuhai. Ihr einzigartiger interpretatorischer Ansatz wurde ebenfalls vom Rheingau Musik Festival, der BBC, die sie als New Generation Artist auswählte, sowie mit dem Princess of Girona Arts and Letters Award gewürdigt. Im Februar 2025 erschien ihre zweite Einspielung bei der DG, ein ambitioniertes Projekt, in dessen Zentrum

Paganinis legendäre 24 Capricen stehen, ergänzt mit von Paganini inspirierten Werken von Berlioz bis Ortiz. Für diese Aufnahme erhielt sie den Instrumental Award bei den renommierten Gramophone Classical Music Awards 2025, wo sie außerdem als Young Artist of the Year ausgezeichnet wurde.

Als weltweit anerkannte Solistin hat sie bereits mit den führenden Orchestern der Welt zusammengearbeitet, darunter die Staatskapelle Berlin, die Münchner Philharmoniker, das NDR Elbphilharmonie Orchester, die Bamberger Symphoniker, die Wiener Symphoniker, die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, San Francisco Symphony, Philadelphia Orchestra, Pittsburgh Symphony, Cleveland Orchestra, Oslo Philharmonic, NHK Symphony Orchestra, Swedish Radio Symphony Orchestra, Philharmonia Orchestra, Accademia di Santa Cecilia, Chamber Orchestra of Europe, Danish National Symphony Orchestra, die Dresdner Philharmonie und Orchestre de Paris. Dabei arbeitete sie mit einer Riege von hochgeschätzten Dirigenten wie Yannick Nézet-Séguin, Herbert Blomstedt, Christian Thielemann, Marin Alsop, Christoph Eschenbach, Manfred Honeck, Kent Nagano, Marek Janowski, Daniel Harding, Alain Altinoglu, Alan Gilbert, Cristian Măcelaru, Paavo Järvi, Vasily Petrenko, Andrés Orozco-Estrada, Santtu-Matias Rouvali, Jukka-Pekka Saraste, Vladimir Spivakov, Gustavo Gimeno und Antonio Pappano. Ihre enge künstlerische Partnerschaft mit dem Los Angeles Philharmonic und Gustavo Dudamel brachte mehrere bemerkenswerte Erfolge hervor, darunter ein Auftritt bei der 100-Jahr-Feier der Hollywood Bowl, die Uraufführung von Gabriela Ortiz' Violinkonzert



María Dueñas, Foto: Sonja Müller

„Altar de Cuerda“ mit Konzerten in der Walt Disney Concert Hall, auf Tournee in Barcelona, Paris und London sowie ausverkaufte Gastspiele in der New Yorker Carnegie Hall und in Boston. Die Aufnahme dieses Werkes ist Teil des Albums „Revolución diamantina“, das 2025 mit drei GRAMMY Awards ausgezeichnet wurde. Als vielseitige Künstlerin mit einer bemerkenswerten Leidenschaft für Komposition umfasst das kreative Schaffen von María Dueñas unter anderem „Homage 1770“, ein Stück für Violine solo, das von ihrem Debütalbum und Beethovens Vermächtnis inspiriert ist, „Farewell“ für Klavier solo sowie Kadenzes für einen Großteil des Violinkonzert-Repertoires. Im August 2024 veröffentlichte sie Julian Lawrence Garguiolos Sonate Nr. 4 „From the Window“ bei Deutsche Grammophon und unterstrich damit ihr Engagement für zeitgenössische Musik. Als Kammermusikerin pflegt sie bedeutende künstlerische Partnerschaften mit Partnern wie dem Bariton Matthias Goerne, dem Pianisten Itamar Golan und dem Geiger Renaud Capuçon.

In einer außergewöhnlichen Verbindung von klassischer Tradition und zeitgenössischer Innovation verkörperte sie im Film „Measures for a Funeral“ in der Regie von Sofia Bohdanowicz, der beim Toronto Film Festival 2024 seine Premiere feierte, die Reinkarnation der Geigerin Kathleen Parlow. Dabei verhalf sie Johan Halvorsens lange verschollenem Violinkonzert op. 28 zur Wiederentdeckung, einem Meisterwerk, das für den Film in einer eindrucksvollen Aufführung mit dem Orchestre Métropolitain unter der Leitung von Yannick Nézet-Séguin zum Leben erweckt wurde. Zu Höhepunkten der vergangenen Saison zählten eine Japan-Tournee mit der Deutschen

Kammerphilharmonie Bremen und Paavo Järvi, Konzerte mit dem Cleveland Orchestra, ihre Rückkehr zum Pittsburgh Symphony Orchestra unter Manfred Honeck, Debüts bei der Staatskapelle Dresden unter Andrés Orozco-Estrada und der Staatskapelle Berlin unter Christian Thielemann, ein Konzert beim Tanglewood Festival mit dem Boston Symphony Orchestra unter Andris Nelsons sowie Rezitals mit dem Pianisten Alexander Malofeev in der Carnegie Hall, im Pierre Boulez Saal Berlin, bei den Salzburger Festspielen und beim Edinburgh Festival. Eine Tournee mit dem NDR Elbphilharmonie Orchester unter Alan Gilbert führte sie im August 2025 zu den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, zum Baltic Sea Festival und zum Grafenegg Festival.

Auch in der Saison 2025/2026 war der Terminkalender von María Dueñas dicht gefüllt mit hochkarätigen Engagements, darunter ihre erneute Zusammenarbeit mit dem Philadelphia Orchestra unter der Leitung von Yannick Nézet-Séguin, eine Europatournee mit Sir Antonio Pappano und dem Chamber Orchestra of Europe sowie ihr Auftritt beim Nobelpreis-Konzert in Stockholm gemeinsam mit Semyon Bychkov. Bei der Mozartwoche Salzburg gab sie ihr Debüt bei den Wiener Philharmonikern unter Karina Canellakis und gastierte unter der Leitung ihres langjährigen künstlerischen Partners Manfred Honeck erstmals beim New York Philharmonic Orchestra. Ein weiterer Meilenstein ihrer Karriere waren im Februar 2026 die Festkonzerte zum 90. Geburtstag von Maestro Zubin Mehta mit dem West-Eastern Divan Orchestra in Madrid und Barcelona. Als Stipendiatin der Deutschen Stiftung Musikleben spielt María Dueñas auf einer Violine von Nicolò Gagliano aus dem Jahr 1724.

Dueñas breathes new life
into well-known pieces,
infusing them with innovative
insight and energy.

THE NEW YORK TIMES

Der General Bass ist das vollkommeste
Fundament der Music welcher
mit beyden Händen gespielt wird dergestalt
das die lincke Hand die vorgeschriebenen
Noten spielet die rechte aber
Con- und Dissonantien darzu greift damit
dieses eine wohlklingende Harmonie gebe
zur Ehre Gottes und zulässiger
Ergötzung des Gemüths und soll wie aller
Music, also auch des General Basses
Finis und End Ursache anders nicht,
als nur zu Gottes Ehre und
Recreation des Gemüths seyn.

Wo dieses nicht in Acht genommen wird
da ists keine eigentliche Music
sondern ein Teuflisches Gepler und Geleyer.

JOHANN SEBASTIAN BACH, AUS DEN „VORSCHRIFTEN
UND GRUNDSÄTZEN ZUM VIERSTIMMIGEN SPIELEN
DES GENERAL-BASS ODER ACCOMPAGNEMENT“, 1738.

The Constellation Orchestra
and The Constellation Choir
Sir John Eliot Gardiner – Leitung

Sam Cobb – Sopran, Hilary Cronin – Sopran, Sarah Denbee – Sopran,
Hugh Cutting – Alt, Jonathan Hanley – Tenor, Alex Ashworth – Bass,
Jack Comerford – Bass

Samstag,
20. Februar 2027

Johann Sebastian Bach (1685–1750)
Messe in h-Moll BWV 232

18.45 Uhr
Konzerteinführung
im Saal Bodensee

I. Missa
Kyrie
Kyrie eleison
Christe eleison
Kyrie eleison

19.30 Uhr
Großer Saal

Gloria
Gloria in excelsis Deo
Et in terra pax
Laudamus te
Gratias agimus tibi
Domine Deus
Qui tollis peccata mundi
Qui sedes ad dextram Patris
Quoniam tu solus sanctus
Cum Sancto Spiritu

II. Symbolum Nicenum

Credo in unum Deum
Patrem omnipotentem
Et in unum Dominum
Et incarnatus est
Crucifixus
Et resurrexit
Et in Spiritum Sanctum
Confiteor
Et expecto

III. Sanctus

IV. Osanna, Benedictus, Agnus Dei et Dona nobis pacem

Osanna
Benedictus
Agnus Dei
Dona nobis pacem

Johann Sebastian Bach,
Hohe Messe in h-Moll, BWV 232

„Das Wesen der *h-Moll-Messe* ist ergreifende Erhabenheit. Gleich bei dem ersten Akkord des Kyrie wird man in die Welt der großen und tiefen Gefühle entrückt und verlässt sie nicht wieder bis zur Schlusskadenz des *Dona nobis pacem*. Das Großartige und das Innige durchdringen sich nicht; sie gehen nebeneinander her; sie lösen sich ab, wie das Objektive und das Subjektive in der Frömmigkeit Bachs; darum ist die *h-Moll-Messe* katholisch und protestantisch zugleich, und dabei so rätselhaft und unergründlich tief wie das religiöse Gemüt des Meisters.“

Was der große Philosoph, Arzt und Bachverehrer Albert Schweitzer zu Beginn des letzten Jahrhunderts in seiner umfangreichen, in vielerlei Erkenntnissen maßgebenden Biographie über den Leipziger Thomaskantor Johann Sebastian Bach schreibt, ist bis heute gültig. Noch immer gehört Bachs Hohe Messe in h-Moll zu den vielschichtigsten und anspruchsvollsten Werken der Kirchenmusik, ja vielleicht der gesamten Musikgeschichte. Ihre Entstehungsgeschichte und die kunstvolle kompositorische Ausdeutung des Mess-textes geben Musikwissenschaftler:innen und Ausführenden bis heute Rätsel auf, lassen über die Vielfalt der Querverbindungen, der Ton- und Zahlensymbolik staunen und offenbaren Hörenden wie Musizierenden stets neue Zusammenhänge.

Bis in seine letzten Lebensjahre setzte sich der Komponist mit diesem Werk auseinander, doch eine zusammenhängende Aufführung seiner Messe hat Bach selbst wahrscheinlich nie gehört. Die Anfänge reichen mit der Komposition des Sanctus bis in das Jahr 1724 zurück. Erst um 1748, also zwei Jahre vor seinem Tod, fasste er die Messteile in einem in zwei Teilbände gegliederten, mit vier Titelseiten versehenen Band zusammen: Band 1 umfasst Kyrie und Gloria (zusammen bilden sie die sogenannte „Missa“), Band 2 das Credo („Symbolum Nicenum“); das Sanctus erscheint darin als „Nr. 3“, Osanna, Benedictus, Agnus Dei und Dona nobis pacem schließlich als „Nr. 4“. Kyrie und Gloria überreichte Bach am 27. Juli 1733 seinem sächsischen Landesherrn Kurfürst Friedrich August II. gemeinsam mit der Bewerbung um den Titel eines sächsischen Hofcompositors. Drei Jahre später wurde ihm dieser Titel verliehen. Ob die beiden Messteile jedoch auch aufgeführt wurden, ist nicht gesichert. Während die übrige geistliche Musik – die große Zahl der Kantaten, Motetten und Passionen – auf konkrete Anlässe und Aufträge hin entstand, etwa für den sonntäglichen Dienst in der Leipziger Thomaskirche, arbeitet Bach in seinem letzten Lebensjahrzehnt bewusst und aus eigenem Antrieb an der Vollendung eines in sich geschlossenen Messzyklus. Kein äußerer Anlass, sondern ein zutiefst innerer Beweggrund führt ihn dazu, auch auf dem Gebiet der Vokalmusik eine gültige Aussage zu hinterlassen.

Entsprechend hatte er im Musikalischen Opfer und in der Kunst der Fuge seine unübertroffene Meisterschaft im Umgang mit dem Kontrapunkt zusammengefasst. Auch in Bachs Orgelmusik, etwa den Canonischen Veränderungen über „Vom Himmel hoch“ (BWV 769), gedruckt 1748, sowie in den 18 Leipziger Chorälen finden sich solche musikalischen „letzten Gedanken“. Den letzten dieser Choräle, „Vor deinen Thron tret ich hiermit“, diktierte Bach noch auf seinem Sterbebett. Zusammenfassen, sichten, sammeln: Diese kompositorische Arbeit führt in der *h-Moll-Messe* zu einer Art Gesamtschau auf das eigene Vokalschaffen und – im Rückgriff etwa auf den Stil Palestrinas – auch auf die ältere geistliche Musik. Denn in vielen Sätzen greift der Komponist auf bereits vorhandene Kantatensätze und Instrumentalkonzerte zurück. Zum Teil sind die Vorlagen nicht genau belegt, doch lediglich etwa ein Drittel der Sätze gilt als Originalkomposition speziell für die *h-Moll-Messe*.

Dieses sogenannte „Parodieverfahren“ war zu Bachs Zeit gängige Praxis. Der Komponist hat die vorhandenen Kantaten- und Instrumentalsätze jedoch derart genial umgearbeitet und der Aussage des Messtextes so überzeugend angepasst, dass die neue Form wiederum als Originalwerk erscheint, ja sogar den ursprünglichen Textgehalt vertieft und verstärkt. Oft „findet Bach keine bessere Form für diesen Inhalt“ (Nikolaus Harnoncourt).

So geht etwa das Zentrum des Credo, das Crucifixus, auf die Kantate Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen zurück – ein Weimarer Frühwerk aus dem Jahr 1714. Dem Mittelpunkt des Gloria, dem „Qui tollis“, liegt das „Schauet doch und sehet, ob irgendein Schmerz sei wie mein Schmerz“ aus der Kantate Nr. 46 zugrunde. Hier wie dort spiegelt die Musik den Ausdruck der Klage.

Der letzte Teil der Messe, das *Dona nobis pacem*, ist sogar eine Parodie zweiten Grades: Es greift das „Gratias agimus tibi“ aus dem Gloria auf, das wiederum auf der Kantate „Wir danken dir, Gott, wir danken dir“ beruht. Der Zusammenhang der Messteile ist deutlich: Der Danksagung im Gloria entspricht die Bitte um Frieden und zugleich der Dank dafür. Die zeitlose Bitte um Frieden findet in der starken Betonung von „pacem“ ebenso Ausdruck wie im „Gloria bei Et in terra pax“.

In der endgültigen, streng durchdachten Ausformung und der großartigen Gesamtarchitektur seiner Messe tut Bach, der nicht zu Unrecht manchmal als „fünfter Evangelist“ bezeichnet wird, seinen Glauben kund. Im Zentrum des Gloria steht der schlichte Chorsatz „Qui tollis peccata mundi“, umgeben von zwei Duetten: Gemeinsam mit der sie umspielenden Flöte verschmelzen die beiden Gesangssolist:innen im Domine Deus zu einer Einheit von Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist. Auf der anderen Seite dieses Zentrums spiegeln die Altstimme und die Oboe d’amore im „Qui sedes ad dexteram Patris“ die Einheit von Vater und Sohn.

Auch das Credo besitzt mit den drei Mittelsätzen ein starkes Kraftzentrum: „das Et incarnatus est“ mit seinen absteigenden Tonfiguren für das „Herabkommen auf die Erde“, das Crucifixus mit seinen tonsymbolischen Kreuz- und Seufzerfiguren und schließlich der zuversichtlich jubelnde Tanz der Auferstehung im „Et resurrexit“.

Dies sind nur wenige Andeutungen zu diesem großartigen Werk. Sie machen deutlich, welch nahezu unerschöpfliche Fülle von Querverbindungen, Symbolen und Beziehungen die Partitur enthält. Man kann versuchen, diese zu ergründen und sich einen Teil von Bachs musikalischem Kosmos anzueignen. Oder man kann sich einfach der Musik hingeben: den streng gebauten Kyrie-Fugen, dem tanzenden Jubel des Gloria, der innigen Verschmelzung von Solovioline und Sopran im „Laudamus te“ oder dem sechsstimmig schwingenden Sanctus, in dem die sechsflügeligen Seraphim um den Thron Gottes zu schweben scheinen.

Die letzte große Steigerung des „Dona nobis pacem“ mit drei Trompeten und Paukenschlägen öffnet und weitert schließlich noch einmal den Blick auf Bachs Größe und seine musikalisch-theologische Aussage.

Gefühl

The Constellation Orchestra and The Constellation Choir

Gegründet im August 2024 vom Dirigenten Sir John Eliot Gardiner, stellt der Constellation Choir and Orchestra (CCO) die Krönung eines lebenslangen Engagements für musikalische Exzellenz und Innovation dar. Aufbauend auf einem Vermächtnis wegweisender Aufführungen und prägender Führungsarbeit in der Welt der klassischen Musik hat Sir John Eliot Gardiner mit dem Constellation Choir and Orchestra ein Ensemble geschaffen, das für künstlerische Entdeckungsfreude und interdisziplinäre Kreativität steht.

Der CCO zeichnet sich durch ein breit gefächertes Repertoire aus, das von der Barockzeit bis zur zeitgenössischen Musik reicht. Das Ensemble verpflichtet sich zu Aufführungen von stilistischer Überzeugungskraft und technischer Brillanz und spiegelt damit Gardiners tiefes Verständnis für musikalische Traditionen wider – ebenso wie seinen Anspruch, die Grenzen moderner Interpretation zu erweitern.

Zusammengesetzt aus herausragenden internationalen Künstler:innen ist der CCO Teil der übergeordneten Initiative Springhead Constellation. Dieses lebendige Netzwerk vereint musikalische Ensembles, Kreative und Kunstschaffende mit dem Ziel, die Kunst des 21. Jahrhunderts neu zu definieren. Der CCO spielt dabei eine zentrale Rolle und erreicht sein Publikum mit zugänglichen, lehrreichen und fesselnden Aufführungen, die Generationen und geografische Grenzen übergreifend ansprechen.

Die ambitionierten Projekte des CCO führen das Ensemble häufig auf internationale Tourneen. Dabei unterstreichen sie ihre Vielseitigkeit und ihr Streben nach künstlerischer Exzellenz, indem sie multidisziplinäre Veranstaltungen gestalten, die die Schnittstellen von Musik, Kunst und ökologischem Bewusstsein erkunden.



The Constellation Orchestra, Foto: Benjamin Ealovega



The Constellation Choir, Foto: Benjamin Ealovega

Springhead Constellation, 2024 von Sir John Eliot Gardiner gegründet, versteht sich als lebendiges Kollektiv musikalischer Ensembles, kreativer Künstler:innen sowie Gestalter:innen, die sich der Neudefinition künstlerischen Schaffens im 21. Jahrhundert und der Förderung interdisziplinärer Erneuerung verschrieben haben. Im Zentrum unserer Mission steht das Streben nach Exzellenz, getragen von unseren Ensembles, die sich aus herausragenden internationalen Künstler:innen und Interpret:innen (der „Constellation“) zusammensetzen und unser Engagement für außergewöhnliche Qualität verkörpern.

Unsere Flaggschiff-Ensembles, das Constellation Orchestra und der Constellation Choir, realisieren ambitionierte, multidisziplinäre Aufführungsprojekte, die weltweit auf Tournee gehen. Auf diese Weise möchten wir zugängliche, mitreißende und zugleich bildende Darbietungen schaffen, die aller Generationen und Regionen ansprechen.

Ein zentraler Bestandteil unseres Programms ist das jährlich stattfindende Springhead Festival, ergänzt durch eine Reihe von Seminaren, Begegnungen und Veranstaltungen im kleineren Rahmen, die über das Jahr verteilt stattfinden und die kulturelle Landschaft unserer Gemeinschaft bereichern. Diese Aktivitäten werden durch digitale Angebote wie Podcasts und Filme erweitert, die sich mit Themen wie Erneuerung, Transformation und der Verbindung von Musik und verantwortungsvollem Umgang mit der Umwelt beschäftigen.

Die Verbindung zu Springhead ist tief verwurzelt – nicht nur als Standort unserer Organisation und als Veranstaltungsort vieler unserer Projekte, sondern auch als Geburts- und Kindheitsort von Sir John Eliot Gardiner. Dieser historische Ort mit sieben Süßwasserquellen, dessen Ursprünge in einer Mühle liegen und der später als biologischer Bauernhof genutzt wurde, ist ein Zentrum für kreatives und nachhaltiges Leben. Er inspiriert unser Engagement, Musik und verwandte Künste mit nachhaltigen Praktiken und dem Schutz natürlicher Ressourcen zu verbinden.

Sir John Eliot Gardiner

Sir John Eliot Gardiner gilt als eine international führende Persönlichkeit im heutigen Musikleben und wird als einer der innovativsten und dynamischsten Musiker der Welt geschätzt, der stets an vorderster Stelle einer aufgeklärten Interpretationspraxis steht.

Im September 2024 gab Gardiner die Gründung von Springhead Constellation bekannt, zu der auch die beiden Kernensembles „The Constellation Orchestra“ und „The Constellation Choir“ gehören. Unter seiner Leitung begaben sich diese Ensembles im Dezember 2024 auf ihre erste Tournee durch weltweit renommierte Konzertsäle.

Gardiners Arbeit als Gründer und künstlerischer Leiter des Monteverdi Choir, der English Baroque Soloists und des Orchestre Révolutionnaire et Romantique machte ihn zu einer zentralen Figur der alte-Musik-Bewegung und zu einem Pionier der historisch informierten Aufführungspraxis. Als regelmäßiger Gastdirigent führender Orchester weltweit dirigiert Gardiner unter anderem das London Symphony Orchestra, die Wiener Philharmoniker, die Berliner Philharmoniker, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Philharmonia Orchestra und das Royal Concertgebouw Orchestra. Mit letzterem nahm er Brahms' sämtliche Sinfonien auf, die 2025 bei Deutsche Grammophon erschienen sind.

Auf ihrer ersten Europatournee traten der Constellation Choir und das Constellation Orchestra unter anderem in der Elbphilharmonie Hamburg, im Wiener Konzerthaus, in der Philharmonie Luxembourg, im Konzerthaus Dortmund sowie im Schloss Versailles auf. Gardiner kündigte an, dass die Ensembles „ambitionierte, multidisziplinäre Aufführungsprojekte realisieren werden, die weltweit auf Tournee gehen. Unser Ziel ist es, zugängliche, mitreißende und lehrreiche Konzerte zu schaffen, die Menschen aller Generationen und Regionen ansprechen.“ Das Programm der Saison 2025/26 umfasste zahlreiche Europatourneen sowie eine erste Asientournee im März 2026.

Die Bandbreite von Gardiners Repertoire zeigt sich in seiner umfangreichen, vielfach ausgezeichneten Diskografie mit eigenen Ensembles und führenden Orchestern wie den Wiener Philharmonikern, erschienen bei großen Labels wie Decca, Philips, Erato sowie in mehr als 30 Einspielungen für Deutsche Grammophon. Das Repertoire reicht von Mozart, Schumann, Berlioz, Elgar und Kurt Weill bis hin zu Werken der Renaissance und des Barock. Mit dem Monteverdi Choir und den Orchestern veröffentlichte Gardiner auf dem Label Soli Deo Gloria sämtliche Live-Aufnahmen seiner Bach-Kantaten-Pilgerreise aus dem Jahr 2000, für die er 2011 den Special Achievement Award des Magazins Gramophone erhielt.



Sir John Eliot Gardiner, Foto: Sim Canetty-Clarke

Sam Cobb

Sam Cobb ist eine britische Sopranistin. Ursprünglich aus Birmingham stammend, studiert sie derzeit im Masterstudiengang Alte Musik (Gesang) am Royal Conservatoire in Den Haag. Zuvor absolvierte sie ein Bachelorstudium in Musik am Royal Holloway, University of London, sowie einen Master in Musikwissenschaft an der University of Birmingham.

Zu ihren jüngsten solistischen Engagements zählen Johann Sebastian Bachs h-Moll-Messe mit dem Exeter Bach Choir, Händels Messiah mit dem Exeter Philharmonic Choir, Mozarts c-Moll-Messe sowie Bachs Magnificat mit dem Armonico Consort und Bachs Johannespassion mit den Oxford Bach Soloists.

Als Ensemblesängerin arbeitete Sam mit zahlreichen renommierten Klangkörpern zusammen, darunter der Springhead Constellation Choir and Orchestra, der Choir of the Age of Enlightenment, der Monteverdi Choir sowie das Marian Consort. Zudem ist sie Gründungsmitglied des Echo Vocal Ensemble, in dem sie seit der Gründung 2017 sowohl als Sängerin tätig ist als auch gemeinsam mit Dirigentin Sarah Latto an der Umsetzung von Projekten arbeitet.

Im Frühjahr 2025 trat sie an der Niederländischen Nationaloper in einer Tourneeproduktion von Purcells Dido and Aeneas unter der Leitung von Camille Delaforge auf, im Rahmen von „Young Baroque Voices“, einem Ensemble junger Sänger:innen aus niederländischen Konservatorien.

Darüber hinaus gilt Sams besonderes Interesse interdisziplinären Kooperationen mit Künstler:innen anderer Sparten. So verbindet sie eine langjährige Zusammenarbeit mit dem Künstler Oliver Beer; sie wirkte als Solistin in Ragnar Kjartanssons Projekt The Sky in a Room in der Ikon Gallery sowie in der Produktion Broken Chord am Sadler's Wells mit, die vom Tänzer Gregory Maqoma und Mitinitiator Thuthuka Sibisi geschaffen wurde.

Hilary Cronin

Von Classical Voice North America für ihren „leuchtenden, runden Stimmklang“ gelobt, gewann Hilary Cronin sowohl den Ersten Preis als auch den Publikumspreis beim London Handel International Singing Competition.

Vom BBC Music Magazine als „Rising Star“ ausgewählt, arbeitete sie mit zahlreichen renommierten Dirigenten zusammen, darunter Sofi Jeannin, David Bates, Kristian Bezuidenhout, Harry Bicket, Jonathan Cohen, Laurence Cummings, Christian Curnyn, Maxim Emelyanychev, Stephen Layton, Robert King, Paul McCreesh, Christophe Rousset, András Schiff, Dinis Sousa und Peter Whelan.

Zu Beginn der Saison 2025/26 gab Hilary Cronin ihr Debüt am MusikTheater an der Wien in der Titelrolle einer Neuproduktion von Cestis L'Oronthea geben. Zu ihren aktuellen Engagements zählen Melissa (Amadigi) beim Buxton International Festival sowie sowohl die Partie der Iole in Händels Hercules als auch Haydns Nelson-Messe mit The English Concert. Mit Polyphony singt sie Bachs Weihnachtsoratorium und Händels Messiah; mit dem Orchestra of the Age of Enlightenment Bachs Johannespassion; und mit der Royal Northern Sinfonia Mahlers 4. Symphonie.

Darüber hinaus wird sie mit dem Irish Baroque Orchestra den Messiah aufführen, mit The King's Consort an Coronation of King George und Messiah mitwirken sowie zum Newbury Festival zurückkehren, um Brahms' Ein deutsches Requiem zu singen. Beim London Handel Festival interpretiert sie die Neun deutschen Arien und tritt in Splendour and Devotion auf. Zudem gibt sie ihr Debüt bei der Handel and Haydn Society in Boston mit Händels Messiah.

Zu ihren Einspielungen zählen Bachs Weihnachtsoratorium mit den English Baroque Soloists (Deutsche Grammophon), Händels Chandos Anthems mit Arcangelo (Alpha Classics), Howells' Sine nomine (Hyperion), die Partie der Second Lady in Purcells Dido and Aeneas mit La Nuova Musica (Pentatone), Telemanns Donner-Ode mit Solomon's Knot (cpo) sowie Baroque Christmas von Charpentier (Soli Deo Gloria).

Hilary Cronin freut sich, ihre Zusammenarbeit mit Sir John Eliot Gardiner in ihrer ersten Saison bei Springhead Constellation fortzusetzen.



Hilary Cronin, Foto: Helena Cook



Sarah Denbee, Foto: Jennifer Hawthorn

Sarah Denbee

Sarah Denbee schloss ihr Studium in Musik und Italienisch an den Universitäten Bristol und Bologna mit Auszeichnung ab und absolvierte anschließend einen Master am Trinity Laban Conservatoire, den sie ebenfalls mit Auszeichnung abschloss.

Sie war mehrere Jahre Mitglied des Glyndebourne Opera Chorus. Zu ihren bisherigen Höhepunkten zählen Auftritte im solistisch besetzten Semi-Chorus bei der Uraufführung von Brett Deans Hamlet sowie die Einstudierung mehrerer Rollen am Glyndebourne Festival. Sie arbeitete unter anderem am Royal Opera House, bei Scottish Opera und beim Grange Festival sowie mit zahlreichen kleineren Opernensembles.

Als Step-Out-Soloistin trat Sarah Denbee mit dem Constellation Orchestra, den English Baroque Soloists, dem Scottish Chamber Orchestra, dem Orchestra of the Age of Enlightenment, der Academy of Ancient Music und dem London Symphony Orchestra hervor.

Sie konzertierte in renommierten Sälen auf der ganzen Welt. Zuletzt sang sie auch bei der Krönung von König Charles III. und Königin Camilla gemeinsam mit dem Choir of Westminster Abbey. Sarah Denbee ist stolze Preisträgerin des Elizabeth Eagle-Bott Award der RNIB für sehbehinderte Musiker:innen.

Hugh Cutting



Hugh Cutting, Foto: Olivia da Costa

Der britische Countertenor Hugh Cutting, gefeiert für die Ausdruckskraft seiner Stimme und seine abenteuerfreudige musikalische Programmwahl, lotet auf Opern- wie Konzertpodien die Möglichkeiten seines Stimmfachs neu aus. Als BBC New Generation Artist von 2022 bis 2024 und erster Countertenor, der den Kathleen Ferrier Award gewann, verbindet er leuchtende Vokalkunst mit einem ausgeprägten Gespür für musikalisches Erzählen. In der Saison 2025/26 gibt er Hausdebüts als Arsace in Partenope an der English National Opera, als Unulfo in Rodelinda an der Santa Fe Opera und als Tolomeo in Giulio Cesare beim Grange Festival. Bei den International Opera Awards 2025 wurde er mit dem Rising Star Award ausgezeichnet.

Als Artist in Residence der Wigmore Hall in dieser Saison kuratiert und gestaltet Hugh eine breit gefächerte Recital-Reihe. Zudem tritt er unter anderem mit „The English Concert“ und Harry Bicket, Les Arts Florissants und William Christie, seinem eigenen Ensemble Refound, dem Dunedin Consort sowie dem Irish Baroque Orchestra unter Peter Whelan auf, mit dem er auch eine Solo-Recital-Tournee durch die USA unternimmt. Er debütiert beim San Francisco Symphony in Bachs Oster-Oratorium unter Bernard Labadie, geht mit Jonathan Cohen und Arcangelo mit Bachs Matthäus-Passion auf Europatournee und singt den Didymus in Händels Theodora auf einer Europatournee mit Thomas Dunford und dem Jupiter Ensemble.

In den vergangenen Spielzeiten gab Hugh mehrere bedeutende internationale Operndebüts: als Corindo in Cestis Orontea an der Mailänder Scala, in der Titelrolle von Glucks Orfeo ed Eurydice bei The Dallas Opera, als Boy in George Benjamins Written on Skin an der

Deutschen Oper Berlin, als Tolomeo in Händels Giulio Cesare mit Pinchgut Opera in Sydney sowie mit Monteverdi am Opernhaus Zürich. Außerdem sang er den Ariel in der Uraufführung von Anthony Boltons Island of Dreams an der Grange Park Opera sowie den Boy in Written on Skin in Stavanger, unter der Leitung des Komponisten, und in Rom mit dem Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia. In der Saison 2024/25 sang Hugh den Unulfo in Rodelinda bei Garsington Opera, wo er mit dem Leonard Ingrams Award für herausragendes Talent ausgezeichnet wurde.

Auf dem Konzertpodium trat Hugh in der Wigmore Hall auf und gab sein US-Konzertdebüt in der Carnegie Hall mit Bernard Labadie und dem Orchestra of St. Luke's. Weitere jüngere Höhepunkte waren Bachs Weihnachtsoratorium mit dem Orchestra of the Age of Enlightenment und Masaaki Suzuki, der NDR Radiophilharmonie Hannover und dem Tonkünstler-Orchester, Händels Messiah mit Ivor Bolton, Bachs Matthäus-Passion mit den Rotterdamer Philharmonikern und Jonathan Cohen, Polinesso in Händels Ariodante mit Les Arts Florissants, Dardano in Händels Amadigi mit The English Concert sowie Solokantaten mit Les Violons du Roy und Bernard Labadie in Quebec City und Montreal.

Als leidenschaftlicher Fürsprecher neuer Musik hat Hugh Werke von Alex Ho, Piers Connor Kennedy, Elena Langer, Anna Semple und Tara Viscardi uraufgeführt. Sein Debütalbum REFOUND mit der Pianistin Audrey Hyland erschien im Oktober 2025 bei Linn Records. Hugh war Choral Scholar am St John's College in Cambridge und studierte anschließend am Royal College of Music, wo er Mitglied des International Opera Studio war und mit der Tagore Gold Medal ausgezeichnet wurde.

Jonathan Hanley

Jonathan Hanley ist ein britischer Tenor, der sowohl als Solist als auch als Ensemblesänger tätig ist. Er widmet sich einem breiten Repertoire von Byrd bis Britten, legt jedoch einen besonderen Schwerpunkt auf barocke Vokalmusik.

Als Solist trat Jonathan Hanley international mit dem Monteverdi Choir und den English Baroque Soloists unter der Leitung von Sir John Eliot Gardiner und Dinis Sousa sowie mit dem Irish Baroque Orchestra, dem English Concert und dem Orchestra of the Age of Enlightenment auf. Dabei gastierte er in renommierten Konzertsälen wie der Carnegie Hall, der Elbphilharmonie und dem Teatro alla Scala. Zu seinen jüngsten Partien zählen die Tenor-Soli und die Evangelistenrolle in Bachs Johannespassion, Matthäuspasion und im Weihnachtsoratorium sowie Rollen in Händels Esther, Acis and Galatea und L'Allegro. Zudem wirkte er als Solist an Einspielungen mit dem Monteverdi Choir, dem English Concert und La Grande Chapelle mit.

Darüber hinaus widmet sich Jonathan Hanley mit großer Leidenschaft dem englischen Lied und dem Kunstlied (Liedgesang) und arbeitet dabei häufig mit dem Pianisten Gavin Roberts zusammen. Zuletzt waren sie gemeinsam in einem Liederabend im „Le Salon de Helen Buchholtz“ in Luxemburg zu hören. Als Ensemblesänger ist Jonathan Mitglied des preisgekrönten Vokalensembles Stile Antico und tritt international mit Gruppen wie Vox Luminis, dem Constellation Choir, dem Gabrieli Consort und den Tallis Scholars auf.

Zu seinen kommenden Projekten zählen im Dezember Bach-Programme mit Concerto Copenhagen und dem Irish Baroque Orchestra. Im Jahr 2026 folgten Händels Acis and Galatea mit dem Gabrieli Consort sowie weitere Bach-Projekte mit dem Constellation Choir, daneben eine rege internationale Konzerttätigkeit mit Stile Antico.



Jonathan Hanley, Foto: Matthew Johnson

Alex Ashworth

Alex Ashworth ist ein Konzert- und Opernsänger, der in ganz Europa und im Vereinigten Königreich tätig ist. Seine musikalische Laufbahn begann er als Sänger an der Lichfield Cathedral, anschließend war er Choral Scholar am St John's College in Cambridge. Danach studierte er an der Royal Academy of Music in London.

Zu seinen Einspielungen zählen Strawinskys Oedipus Rex mit dem London Symphony Orchestra, Monteverdis Marienvesper sowohl mit dem Orchestra of the Age of Enlightenment als auch mit dem Monteverdi Choir, Bachs Messe in h-Moll, Matthäus-Passion und Johannes-Passion unter Sir John Eliot Gardiner mit den English Baroque Soloists sowie Bachs Magnificat mit Solomon's Knot. Auf „Deutsche Grammophons Stage+“ singt Alex Ashworth den Père de Famille in Berlioz' L'Enfance du Christ und ist als Solist in Bachs Actus tragicus sowie in Schütz' Musikalischen Exequien zu erleben.

Zu den jüngsten Höhepunkten seiner Auftritte zählen Aufführungen von Bachs Messe in h-Moll in Europa und Nordamerika, Händels L'Allegro, il Penseroso ed il Moderato in der Carnegie Hall in New York sowie Bach-Kantaten und das Magnificat in der Wigmore Hall in London. Beim Three Choirs Festival sang er in der ersten Aufführung von George Dysons Quo Vadis seit siebzig Jahren. Außerdem trat er bei der Krönung von König Charles III. auf. Alex Ashworth ist Professor für Gesang an der Royal Academy of Music in London und lebt mit seiner Frau und seinen vier Kindern in East London.

Jack Comerford

Jack Comerford verfolgt eine vielseitige Laufbahn als Sänger, Lehrer und Wissenschaftler. Er studierte Musik an der University of York, Arabisch an der Jordan Language Academy und absolvierte ein Masterstudium in Musik am Royal College of Music, das er mit einem Double First abschloss.

Zu seinen künstlerischen Höhepunkten zählen Auftritte in Orfeo und Iphigénie en Tauride von Gluck mit dem Orchestra of the Age of Enlightenment unter Laurence Cummings in Rumänien, Bach-Motetten mit The Sixteen unter Harry Christophers bei den BBC Proms, die h-Moll-Messe von Bach mit dem Orchestra of the Age of Enlightenment unter Václav Luks in Polen, Hassan von Delius mit der Britten Sinfonia unter Jamie Phillips, Beethovens Missa solemnis mit dem Monteverdi Choir unter Sir John Eliot Gardiner bei den BBC Proms, Händels L'Allegro mit dem Monteverdi Choir unter Dinis Sousa in der Carnegie Hall, Brittens Curlew River für Britten Pears Arts und die Krönung von König Charles III.

Zu seinen bemerkenswerten Soloengagements zählen BWV 174 mit den London Handel Players, die Messe de Minuit von Charpentier mit Constellation unter Sir John Eliot Gardiner, die h-Moll-Messe mit der Hanover Band, Händels Israel in Egypt mit dem Monteverdi Choir unter Peter Whelan, Bachs Johannes-Passion mit Florilegium und dem Chor der Kathedrale von Salisbury sowie Händels Esther mit The English Concert unter Peter Whelan und Linn Records.

Neben seiner Tätigkeit als Sänger forscht und schreibt Jack Comerford über Händel, seine Oratorien und die häusliche Musikkultur jener Zeit – ein Thema, das im Zentrum seiner Dissertation steht. Seine Texte sind unter anderem in Veröffentlichungen des Handel Institute und in Eighteenth-Century Music erschienen.

Zudem war er als Gastredner in der Sendung Early Music Show von BBC Radio 3 zu hören.



Jack Comerford. Foto: Ben Durrant

Musik ist für mich keine
Perfektion, sondern Freiheit.

Die Perfektion in der
Kunst und im Leben liegt in
der Einzigartigkeit und
Unvorhersehbarkeit der
kleinen Dinge, der flüchtigen
Momente.

KHATIA BUNIATISHVILI

Rezital

Khatia Buniatishvili – Klavier

Samstag,
13. März 2027

18.45 Uhr
Konzerteinführung
im Saal Bodensee

19.30 Uhr
Großer Saal

Robert Schumann (1810–1856)
Fantasie in C-Dur, op. 17

*Durchaus phantastisch und leidenschaftlich vorzutragen –
Im Legendenton – Tempo primo mäßig.
Durchaus energisch – Etwas langsamer – viel bewegter
Langsam getragen.*

Durchweg leise zu halten – etwas bewegter.

Johannes Brahms (1833–1897)
Rhapsodie in g-Moll, op. 79 Nr. 2
Intermezzo in Es-Dur, op. 117 Nr. 1
Intermezzo in b-Moll, op. 117 Nr. 2
Intermezzo in A-Dur, op. 118 Nr. 2

Frédéric Chopin (1810–1849)
Scherzo Nr. 2 in b-Moll, op. 31

Sofia Gubaidulina (1931–2025)
„Lied des Fischers“ aus „Musical Toys“

Sergej Prokofjew (1891–1953)
Sonate Nr. 7 in B-Dur, op. 83
Allegro inquieto
Andante caloroso
Precipitato

Gestaltung Bühnenbild: Lorenz Helfer

Robert Schumann

Fantasie in C-Dur, op. 17

Viel Persönliches kommt in einem der größten Klavierwerke Schumanns zusammen, sowohl aus der Liebesgeschichte zur jungen Clara Wieck als auch aus der Verehrung für den großen Komponistenkollegen Beethoven: Dieser ist in Zitat aus dem Liederzyklus An die ferne Geliebte enthalten, die Schumann in die leidenschaftlichen Aufschwünge des ersten Satzes und des Finales einflicht und die sich mit Schumanns ureigener Handschrift verbinden. Die „ferne Geliebte“ ist natürlich Clara Wieck: Im Jahre 1836, als Schumann mit der Komposition begann, hatte er die geliebte Clara in der ständigen Auseinandersetzung mit ihrem Vater Friedrich Wieck verloren geglaubt; die Verzweiflung spiegelt sich nach seinen eigenen Worten darin wider: „Der erste Satz davon ist wohl mein Passionier-testes, was ich je gemacht – eine tiefe Klage um dich.“

Die schwärmerische Melodie „Nimm sie hin denn, diese Lieder“ aus dem Beethoven-Zyklus erscheint in den letzten Takten des ersten Satzes am klarsten, bis dahin aber wird sie kunstvoll vorbereitet, versteckt und verflochten mit der Fülle der Schumann'schen Ideen. Als Motto über diese Komposition hatte Schumann eine Strophe von Friedrich Schlegel gesetzt: „Durch alle Töne tönet im bunten Erdentraum ein leiser Ton gezogen für den, der heimlich lauscht.“

Zugleich – weil bei Schumann immer vielschichtige Gedanken und Deutungen zusammenfließen – spiegelt sich in der ganzen Fantasie die Doppelgesichtigkeit Schumanns, der sich in seinen Schriften und Kompositionen gern hinter „Florestan, dem Wilden“ und „Eusebius, dem Mildem“ verbarg. Vorwärtsdrängend leidenschaftlich tritt der eine auf, lyrisch und schmerzlich gestimmt gibt sich der andere. Im zweiten Satz, einem kräftig auftrumpfenden Marsch, hören wir die Verwandtschaft mit den Davidsbündlertänzen; der dritte Satz ist ein wunderbar ruhig schwingendes Liebeslied, das sich groß aufschwingt und still verklingt.

Leidenschaft

Johannes Brahms Rhapsodie in g-Moll, op. 79 Nr. 2

Johannes Brahms, selbst ein ausgezeichneter Pianist, schuf nach den ersten drei Klaviersonaten und neben den großen Variationszyklen bevorzugt kleinere lyrische Formen: Es sind Charakterstücke, die weniger durch Formenstrenge als durch die Darstellung charakteristischer Stimmungen überzeugen. Die Stücke, oft aus verschiedenen Entstehungszeiten, wurden zu Werkgruppen zusammengestellt und unter gemeinsamen Opuszahlen veröffentlicht.

Die beiden Rhapsodien op. 79 entstanden im Sommer des Jahres 1879 während eines Aufenthalts in Pörschach am Wörthersee. In ihrem leidenschaftlichen Tonfall knüpfen sie an Schumanns C-Dur-Fantasie an, und auch Clara Schumann, die nach dem Tod Roberts eng mit Brahms verbunden blieb und viele seiner Werke im Konzert spielte, ist hier präsent: Denn Brahms berichtet ihr, als sie von einer Kur zurückkam, mit dem für ihn üblichen Understatement von zwei Stücken, „an denen Du Dich recht austoben kannst und auch erproben, ob denn die Kur auch genützt hat“.

Die Opera 116 bis 119 sind dann das Ergebnis einer systematischen Sichtung, Sammlung und Ordnung, die Brahms gegen Ende seines Lebens in den Jahren 1892/93 an seinen einzelnen Klavierstücken vornahm. Die Stücke sind zum überwiegenden Teil in früheren Jahren entstanden oder wurden umgearbeitet. Leidenschaftliche Aufschwünge und die Innigkeit einer liedhaft lyrischen Stimmung, kontrastreiche Anlage, Elegie und wogender Sturm, klangvolles Temperament und lediglich andeutende, verschleierte Melancholie kennzeichnen die Stücke.

Die Intermezzi op. 117 bezeichnete der Komponist auch als „Wiegenlieder meiner Schmerzen“: In ihnen fällt die lyrisch melancholische Grundhaltung auf. Dem ersten Stück mit dem emphatisch aufsteigenden Quartintervall und der wieder zurücksinkenden Linie unterlegte Brahms die Zeilen „Schlaf sanft, mein Kind, schlaf sanft und schön, mich dauert's sehr, dich weinen seh'n“ aus Herders Sammlung Stimmen der Völker. Im zweiten Stück wird die Melodiestimme getragen von raschen Figurationen oder, wie im Mittelteil, von arpeggierten Akkorden.

Frédéric Chopin Scherzo in b-Moll, op. 31

Frédéric Chopin, das Wunderkind mit dem französischen Vater und der polnischen Mutter, verließ seine Heimatstadt Warschau mit 20 Jahren, kehrte von einer Konzertreise wegen der russischen Invasion in Polen nicht mehr zurück und lebte fortan im Pariser Exil. In allen Briefen und Zeitzeugnissen seiner Freunde oder seiner Lebensgefährtin George Sand tritt er uns als überaus zartbesaiteter, sensibler junger Mann entgegen, der öffentliche Auftritte vor großem Publikum scheute und dafür in den intimen Salons der Pariser Damen gefeiert wurde.

Man bewunderte die Zartheit und Farbigkeit seines Anschlags, die er wie Franz Liszt mit stupender Virtuosität verband, ohne vorrangig als „Tastenlöwe“ blenden zu wollen. Robert Schumann, der die von ihm bewundernten Zeitgenossen gerne in seiner „Neuen Zeitschrift für Musik“ pries, stellte ihn mit den Worten „Hut ab, ihr Herren, ein Genie!“ vor. An anderer Stelle schreibt er über dessen Spiel: „Denke man sich, eine Äolsharfe hätte alle Tonleitern und es würde diese die Hand eines Künstlers in allerhand phantastischen Verzierungen durcheinander, doch so, dass immer ein tieferer Grundton und eine weich fortsingende höhere Stimme hörbar – und man hat ungefähr ein Bild seines Spiels.“

Bei aller Kränklichkeit drängte es Chopin unaufhaltsam zum Komponieren: Romantisches Lebensgefühl spiegelt sich in den poetischen Miniaturen der Préludes, der Walzer und Nocturnes; in den Etüden verband er höchste technische Schwierigkeiten mit ausdrucksvoller Kantabilität, in den Mazurken und Polonaisen belebte er sein polnisches Erbe in tänzerischen Rhythmen und Impulsen.

Das Scherzo, herausgelöst aus der Sonate oder der Symphonie, machte Chopin zu einer eigenen Gattung. „Hier spricht die Leidenschaft in allen ihren Formen, inmitten eines Werks, das doch sonst so ganz in romantischem Geist die Verhaltenheit zum ethischen Postulat erhebt. Nirgends ist Chopin männlicher, kraftgeladener.“ (C. Bourniquel)

Das b-Moll-Scherzo op. 31 setzt mit seinem zweimaligen Grollen in der Tiefe und dem markanten Sprung über zwei Oktaven ein besonders eindrückliches und mächtiges Anfangssignal. In den sanfteren Zwischen teilen, den perlenden Figuren der Oberstimme und dem Schwung der linken Hand begeistert es jedoch ebenso. Und wenn das Anfangsmotiv wieder aufgenommen wird, erleben wir durch Harmoniewechsel, Beschleunigung und gleißende Tonkaskaden eine atemberaubende Steigerung, die die Pianistin – übrigens auch sie eine Wahl-Pariserin – in all ihrem Farbenreichtum meistern wird.

Melancholo

Sofia Gubaidulina „Lied des Fischers“ aus Musical Toys

Bevor Khatia Buniatishvili mit Prokofjews siebter Sonate noch einmal alle Kräfte bündelt, zeichnet sie mit dem „Lied des Fischers“ von Sofia Gubaidulina ein ganz anderes Bild. Die russische Komponistin aus der tatarischen Republik, die im März 2025 in ihrer deutschen Wahlheimat in der Nähe von Hamburg gestorben ist, ist für die spirituelle Tiefe ihrer Kompositionen – seien sie geistlich oder weltlich – bekannt.

Selbst in diesem kurzen Klavierstück sind Atem und Stille von größter Bedeutung. Sie sagte einmal:

„Die Welt klingt zu laut, zu aggressiv. Aber die Stille ist der Raum, aus dem alles wächst. Das bedeutet nicht, dass nichts klingt. Es ist vielmehr die klingende Sehnsucht nach Stille.“

Das „Lied des Fischers“ entstammt einer Sammlung von 14 kurzen Stücken, Musikalisches Spielzeug, aus dem Jahr 1969.

„Ich habe oft an meine Kindheit und an den damaligen Mangel an Klavierstücken, welche einen in die fantasievolle Welt der Spielzeuge zurückversetzen konnten, gedacht. Damals betrachtete auch ich die Spielzeuge als ein Material, dem man Klänge entlocken konnte; sie waren Bestandteil der Welt meiner musikalischen Empfindungen. Mit dieser Sammlung habe ich meiner Kindheit einen späten Tribut entrichtet.“

In einem Filmporträt berichtet Sofia Gubaidulina, dass sie die Welt des Klavierklangs spielerisch im Ausprobieren der Saiten, der Tasten und des Resonanzbodens entdeckt habe – ein Echo davon schwingt in den Kinderstücken mit, die keineswegs einfach zu spielen sind, sondern vielmehr hohe Anschlagkultur erfordern.

Im „Lied des Fischers“ meint man die Weite und das stille Plätschern auf einem ruhig liegenden See zu hören; ein kurzes Motiv kehrt immer wieder leicht verändert zurück.

Sergej Prokofjew Sonate Nr. 7 in B-Dur, op. 83

Wie die anderen Komponisten in diesem Programm war auch Sergej Prokofjew ein hervorragender Pianist, der auf Konzertreisen seine eigenen Werke präsentierte und sein Publikum mit unablässigem Rhythmus und stählernen Akkorden verstörte.

Die siebte Sonate ist aber auch Ausdruck ihrer Entstehungszeit, als Prokofjew in den ersten Jahren des Zweiten Weltkriegs drei sogenannte Kriegssonaten schuf. Die Uraufführung fand im Januar 1943 durch Swjatoslaw Richter in Moskau statt, der meinte, die Musik habe wiedergegeben, was damals alle erfüllte.

Mit „Allegro inquieto“ ist der Kopfsatz überschrieben; er wird getrieben von unruhiger, hochschießender Motorik. Da wirkt der melancholische Seitengedanke wie aus einer anderen Welt. Der sowjetische Musikwissenschaftler I. Nestjew hört darin die „Empfindung eines entrückten Dahindämmerns ..., eine unklare Erinnerung, die vorübergehend die schreckliche Wahrheit des Daseins zurückdrängt.“

Das „Andante caloroso“ („warm“) erzählt von friedlichen Visionen vergangener Hoffnungen. Damit ist es schlagartig vorbei, wenn der ungestüme 7/8-Takt des „Precipitato“ („überstürzt“) in heftigen Akkordwiederholungen in der ungewöhnlichen Betonung 2–3–2 über uns hereinbricht.

Die Parteibehörden sahen in diesem Satz die „unermesslichen Heldenkräfte des sowjetischen Volks“ und zeichneten den Komponisten mit dem Stalinpreis II. Klasse aus.

Heute lässt uns die ungeheure Wucht und Sprengkraft des Stücks atemlos zurück.

Sergej Prokofjew starb zehn Jahre nach der Uraufführung der Sonate am 5. März 1953 – am selben Tag wie Josef Stalin.

Stille



Khatia Buniatishvili

Khatia Buniatishvili wurde in Georgien geboren und entdeckte im Alter von nur drei Jahren das Klavierspiel. Mit sechs Jahren gab sie ihr erstes Konzert mit dem Tbilisi Chamber Orchestra und trat bereits als Zehnjährige international auf. Sie studierte in Tiflis bei Tengiz Amiredjibi und in Wien bei Oleg Maisenberg.

2008 debütierte Khatia Buniatishvili in der Carnegie Hall in New York. Seither war sie u. a. in der Hollywood Bowl, beim Apple Music Festival, bei den BBC Proms, den Salzburger Festspielen, beim Verbier Festival, Menuhin Festival Gstaad, Festival La Roque-d'Anthéron, Klavier-Festival Ruhr und beim Progetto Martha Argerich zu erleben.

Sie konzertierte in den bedeutendsten Sälen der Welt, darunter Carnegie Hall und Walt Disney Concert Hall, Royal Festival Hall London, Musikverein Wien, Wiener Konzerthaus, Concertgebouw Amsterdam, Berliner Philharmonie, Philharmonie de Paris, Théâtre des Champs-Élysées, Teatro alla Scala, Teatro La Fenice, Palau de la Música Catalana, Victoria Hall Genf, Tonhalle Zürich, Rudolfinum Prag, Shanghai Grand Theatre, Beijing NCPA, NCPA Mumbai, Suntory Hall Tokio und Esplanade – Theatres on the Bay in Singapur.

Khatia Buniatishvili arbeitet mit führenden Dirigenten weltweit zusammen, darunter Zubin Mehta, Plácido Domingo, Kent Nagano, Neeme Järvi, Paavo Järvi, Yannick Nézet-Séguin, Jaap van Zweden, Mikhail Pletnev, Marin Alsop, Klaus Mäkelä, Vladimir Ashkenazy, Semyon Bychkov, Gianandrea Noseda, Gustavo Dudamel, Myung-Whun Chung und Philippe Jordan. Sie tritt mit Orchestern wie dem Israel Philharmonic Orchestra, Los Angeles Philharmonic,

San Francisco Symphony, Seattle Symphony Orchestra, The Philadelphia Orchestra, Toronto Symphony Orchestra, Orquestra Sinfônica do Estado de São Paulo, China Philharmonic Orchestra, NHK Symphony Orchestra, London Symphony Orchestra, BBC Symphony Orchestra, Orchestre de Paris, Orchestre National de France, Filarmonica della Scala, Wiener Symphoniker, Rotterdam Philharmonic Orchestra, Tonhalle-Orchester Zürich, Münchner Philharmoniker und dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks auf.

Darüber hinaus engagiert sie sich für humanitäre und gesellschaftliche Anliegen. Sie spielte u. a. beim Benefizkonzert der Vereinten Nationen zum 70. Jubiläum zugunsten syrischer Flüchtlinge, beim Global Citizen Festival Hamburg 2017, bei einem Charity-Konzert in Kiew für Verwundete in der Anti-Terrorist Operation Zone, beim Konzert To Russia with Love gegen Menschenrechtsverletzungen in Russland, beim Marrakech Climate Show im Rahmen der UN-Klimakonferenz sowie bei der DLDWomen Conference.

Ihre umfangreiche Diskographie bei SONY Classical umfasst die Alben „Franz Liszt“ (2011), „Chopin“ (2012), „Motherland“ (2014), „Kaleidoscope“ (2016), „Rachmaninoff“ (2017), „Schubert“ (2019), „Labyrinth“ (2020) und „Mozart: Piano Concertos Nos. 20 & 23“ (2024). Für ihre Alben „Liszt“ (2012) und „Kaleidoscope“ (2016) wurde sie mit dem ECHO KLASSIK ausgezeichnet. 2015 wirkte sie zudem am Coldplay-Album „A Head Full of Dreams“ mit.



Khatia Buniatishvili, Foto: Gavin Evans

Wir freuen uns sehr, erstmals bei
den Bregenzer Meisterkonzerten
zu Gast zu sein und Teil einer
Kulturtradition zu werden, deren
Wirkung weit über die Region
hinausreicht.

Musik lebt von Begegnung.
Sie bringt unterschiedliche
Traditionen, Erfahrungen und
kulturelle Perspektiven in einem
gemeinsamen künstlerischen
Moment zusammen. Unser Auftritt
spiegelt diesen Gedanken
wider: Dialog, Zusammenhalt
und Gemeinschaft.

ORCHESTRA SINFONICA DI MILANO

Orchestra Sinfonica di Milano
 Nir Kabaretti – Leitung
 Maxim Rysanov – Viola

Samstag,
 3. April 2027

18.45 Uhr
 Konzerteinführung
 im Saal Bodensee

19.30 Uhr
 Großer Saal

Giuseppe Verdi (1813–1901)
 Ouvertüre zur Oper „La forza del destino“ –
 „Die Macht des Schicksals“

Richard Dünser (*1959)
 Konzert für Viola und Orchester
 Uraufführung

Antonín Dvořák (1841–1904)
 Neunte Sinfonie in e-Moll op. 95
 „Aus der Neuen Welt“
 Adagio – Allegro molto
 Largo
 Scherzo (molto vivace)
 Allegro con fuoco

Schicksal und Aufbruch

Mit der Vergabe des Kompositionsauftrags für das „Konzert für Viola und Orchester“ an den Vorarlberger Komponisten Richard Dünser setzen die Bregenzer Meisterkonzerte im Jubiläumsjahr bewusst ein Zeichen für die Förderung Vorarlberger Musikschafter und die lebendige Weiterentwicklung des Konzertrepertoires.

Ein festlicher Konzertabend, der drei Werke aus unterschiedlichen Zeiten zusammenführt, eröffnet einen weiten musikalischen Raum. Die Ouvertüre zur Oper „La forza del destino“ von Giuseppe Verdi, die Uraufführung des Bratschenkonzerts von Richard Dünser sowie Antonín Dvořáks Symphonie Nr. 9 „Aus der Neuen Welt“ stehen für unterschiedliche Möglichkeiten musikalischer Gestaltung: als dramatische Setzung, als Reflexion gegenwärtiger Erfahrung und als groß angelegter symphonischer Zusammenhang.

Trotz ihrer Verschiedenheit verbindet diese Werke ein gemeinsamer Gedanke: Musik entsteht hier aus Bewegung – aus Spannung, Entwicklung und Veränderung. Verdi verdichtet musikalische Handlung zu unmittelbarer Dramatik, Dünser reagiert mit den Mitteln der Gegenwart auf Krieg und Gewalt, und Dvořák verbindet persönliche Erfahrung mit einem weiten symphonischen Denken, das unterschiedliche kulturelle Einflüsse in sich aufnimmt.

So entsteht ein Programm, das historische Distanz nicht betont, sondern Verbindung hörbar macht – zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen individueller Erfahrung und musikalischer Form.

Verbindung

Giuseppe Verdi Ouvertüre zur Oper „La forza del destino“ – „Die Macht des Schicksals“

Wenngleich es immer wieder Aufführungen von Giuseppe Verdis Oper La forza del destino, zu Deutsch „Die Macht des Schicksals“, gibt – etwa derzeit am Opernhaus Zürich –, hat sie nie den Bekanntheitsgrad anderer Werke des großen Italieners erreicht. Die Ouvertüre jedoch ist sehr populär geworden, besonders das markante „Schicksalsmotiv“, das sie dominiert und in der Oper mehrfach wiederkehrt – als sogenanntes Erinnerungsmotiv.

Die Uraufführung im Jahr 1862 in Sankt Petersburg wurde vom dortigen Publikum überschäumend gefeiert, jedoch waren weder Verdi noch der Textdichter Francesco Maria Piave mit dem Werk glücklich. Da Piave inzwischen schwer krank war, gestaltete Antonio Ghislanzoni, der später auch das Libretto zu Aida schrieb, den Text neu, und Verdi überarbeitete die Partitur. Vor allem komponierte er anstelle eines knappen Orchestervorspiels die groß angelegte Ouvertüre, welche die wesentlichen Elemente der Opernhandlung musikalisch darstellt und das berühmte Schicksalsmotiv, das wohl jeder musikkaffine Mensch kennt, in den Mittelpunkt rückt.

Schicksal

Richard Dünser's Bratschenkonzert Musik in Zeiten des Krieges

Richard Dünser, 1959 in Bregenz geboren, zählt zu jenen Komponisten unserer Zeit, die innerhalb einer modernen Musiksprache der Melodik und Harmonik noch enorm viel wertvolle und durchaus auch schöne Substanz abgewinnen. Dünser's Werke, die bei den weltweit bedeutenden Musikverlagen Edition Peters, Universal Edition und Boosey & Hawkes erscheinen, sind mit ihrer expressiven Kraft, umfassenden kompositionstechnischen Qualität und weitgespannten inhaltlichen Fantasie in das Kontinuum der abendländischen Musik integriert. Die Musik Dünser's, der die Kompositionsklassen von Francis Burt in Wien und Hans Werner Henze in Köln absolvierte, lässt sich als eine Markierung in einer österreichischen Linie von Schubert über Mahler zu Schönberg, Berg, Webern und Cerha verorten; sein Weg führt ihn aber weit darüber hinaus zu einer Selbstbestimmtheit als Komponist, der Inspirationen aus verschiedenen Epochen der Musikgeschichte empfängt, sie filtert und in seinen eigenen Werken in einer eigenständigen Sprache weiterentwickelt. Seine Werke umfassen fast alle Genres, vom Musiktheater über Orchester- bis zur Kammer- und Vokalmusik, und erklingen weltweit in bedeutenden Musikinstitutionen. So erlebten bei den Bregenzer Festspielen sein Orchesterwerk „The Waste Land“ und seine Kammeroper „Radek“ ihre Uraufführungen.

Wenige Wochen nach Beginn des Ukraine-Krieges begann Dünser mit der Komposition eines Bratschenkonzerts als Gedenkmusik an die Opfer des Krieges in der Ukraine. Mit der Bratsche setzt er ein Soloinstrument mit dunklem Klang ein, in dem sich Trauer adäquat aussprechen lässt.

Im ersten der vier Sätze hebt die Bratsche mit einer elegischen Kantilene an. In diese innige Melodik schneidet plötzlich und zum ersten Mal die kriegerische Gewalt der Außenwelt ein, der man schutzlos ausgeliefert ist. Im zweiten Satz variiert Dünser eine Liedthematik nach Hölderlins Gedicht „Geh unter, schöne Sonne“. Die in langen Tönen und großen Bögen „singende“ Solostimme der Bratsche ist in ein sie umgebendes Netz von empathisch antwortenden Holzbläser- und Streicherstimmen eingebunden: Man ist nicht allein in seiner Trauer und seinem Schmerz. Doch dann fällt brutal der dritte Satz ein, eine gepanzerte Musik des Krieges, die alles niederwalzt. Dennoch nimmt die Solobratsche mit ihren widerständigen Passagen einige Orchesterinstrumente in der Auflehnung mit und ist auch nach dem zweiten „Angriff“ des Kriegesorchesters noch da. In das „Lamentoso“ des vierten Satzes, in dem das Zitat eines ukrainischen Volksliedes inneren Halt zu geben vermag, bricht aber noch einmal massiv das ganze Orchester mit einem nicht enden wollenden Schreckensakkord ein. Nach seinem Erlöschen wird das Konzert von einer leisen Trauermusik beschlossen, in der die Solobratsche die tönenden Initialen „d-es-c-h“ des russischen Komponisten Dmitri Schostakowitsch anklingen lässt. Dünser bekennt sich damit zu dem von sowjetischen Repressalien betroffenen Humanisten Schostakowitsch und zu Millionen anderer Menschen, die unter dem russischen – und jedwedem – Totalitarismus litten und leiden.

Antonín Dvořák Neunte Sinfonie in e-Moll, op. 95 „Aus der Neuen Welt“

Es wurde Antonín Dvořák nicht an der Wiege gesungen, dass er einmal ein Komponist von Weltgeltung werden würde. Als Sohn eines Gastwirts und Metzgers in der böhmischen Provinz erlernte er zunächst selbst das Metzgerhandwerk, konnte dann aber die Orgelschule in Prag absolvieren.

Auch in Dvořáks Leben spielte die Bratsche eine Rolle, denn er wirkte in der Bratschengruppe bei der Uraufführung der Oper „Die verkaufte Braut“ von Bedřich Smetana mit, die als die tschechische Oper schlechthin gilt. Auch unter der Stabführung von Franz Liszt und Richard Wagner spielte Dvořák im Orchester.

1873 konnte er erstmals auch als Komponist auf sich aufmerksam machen, und im selben Jahr heiratete er Anna Čermáková, die ihm über dreißig Jahre lang eine liebevolle Partnerin war und neun Kinder gebar, von denen sechs das Erwachsenenalter erreichten. 1880 machte der damals hochberühmte Johannes Brahms den Verleger Fritz Simrock auf Dvořák aufmerksam, der ihn unter Vertrag nahm. Damit konnte die bis dahin sehr bescheiden lebende Familie Dvořák materiellen Wohlstand genießen.

Antonín Dvořáks Ruhm breitete sich in ganz Europa aus und reichte schließlich bis nach New York. So bot ihm die Musikmäzenin Jeannette M. Thurber die Leitung des von ihr gegründeten National Conservatory of Music an. Von Dvořák wurde erwartet, entscheidende Impulse für die Entwicklung einer genuin amerikanischen Kunstmusik zu geben. Gerade durch die Verbindung tschechischer Folklore mit der sogenannten ernsten Musik hatte Dvořák in Europa große Anerkennung erlangt. Er nahm die Einladung an, reiste 1892 mit seiner Frau und zwei seiner Kinder nach New York und lebte drei Jahre in den Vereinigten Staaten. Die Sommer verbrachte die Familie in Spillville, Iowa, wo viele tschechische Einwanderer lebten und wohin später auch die älteren Kinder nachkamen.

In Amerika entstand Dvořáks wohl berühmtestes Werk: die Sinfonie „Aus der Neuen Welt“. Ihre Melodien wirken so volkstümlich, dass oft gefragt wurde, woher sie stammen. Dvořák selbst erklärte dazu: „Ich studierte sorgfältig eine gewisse Zahl an Melodien der Native Americans ... und wurde gänzlich durchdrungen von ihrem Geist. Diesen Geist habe ich in meiner neuen Sinfonie wiederzugeben versucht, ohne die Melodien tatsächlich zu verwenden.“

Den letzten Satz erläuterte der Dirigent Nikolaus Harnoncourt später folgendermaßen: „Die im 19. Jahrhundert bei vielen Komponisten gebräuchliche Folklore hat, ganz gleich, woher sie angeblich kommt, recht ähnliche Merkmale.“

Synkopen – also rhythmische Verschiebungen der Betonung – finden sich in Dvořáks „Neunter“ besonders im ersten Satz. Dessen Hauptthema bildet einen roten Faden durch alle vier Sätze, sodass die Sinfonie dem Hörer als ein großes Ganzes begegnet.

Besonders bekannt geworden ist das Largo des zweiten Satzes mit seiner weit gespannten Melodie des Englischhorns. Dieser Melodie liegt die Pentatonik zugrunde, eine Fünftöne ohne Halbtonschritte. Der dritte Satz weist Anklänge an den tschechischen Tanz Sousedská auf. Das Finale beginnt mit einem kraftvollen, marschartigen Thema, verarbeitet Motive aus den vorangegangenen Sätzen und rundet so die groß angelegte Sinfonie ab. Nach seiner Rückkehr nach Prag übernahm Antonín Dvořák 1901 die Leitung des Prager Konservatoriums. Im selben Jahr wurde seine Oper Rusalka uraufgeführt – die einzige seiner zehn Opern, die bis heute fest im Repertoire geblieben ist.

Melodie

Orchestra Sinfonica di Milano

Das Orchestra Sinfonica di Milano wurde 1993 gegründet und zählt heute zu den renommiertesten Orchestern Italiens.

Am Dirigentenpult folgten auf den Gründer Vladimir Delman (1993–1994) drei international hochangesehene Musikdirektoren: Riccardo Chailly (1999–2005), Zhang Xian (2009–2016) und Claus Peter Flor (2017–2022). Seit der Saison 2024/25 ist Emmanuel Tjeknavorian neuer Musikdirektor des Orchesters. 2025 wurde er mit dem Premio Abbiati als „Bester Dirigent“ ausgezeichnet.

Die Geschichte des Orchesters ist geprägt von der Zusammenarbeit mit einigen der bedeutendsten Dirigentenpersönlichkeiten weltweit, darunter Carlo Maria Giulini, Peter Maag, Georges Prêtre, Riccardo Muti, Valery Gergiev, Daniele Gatti, Herbert Blomstedt und Sir Neville Marriner. Weitere wichtige Impulse kamen von Rudolf Barshai und Krzysztof Penderecki sowie – zu Beginn ihrer Laufbahn – von Vladimir Jurowski, Gianandrea Noseda und Robert Treviño. Zu den herausragenden Solist:innen, mit denen das Orchester zusammenarbeitete, zählen unter anderem Mstislaw Rostropowitsch, Martha Argerich, Salvatore Accardo, Steven Isserlis, Joshua Bell, Rudolf Buchbinder, Alicia de Larrocha, Isabelle Faust, Nelson Freire, Viktoria Mullova und Vadim Repin. Das Orchestra Sinfonica di Milano entfaltet eine umfangreiche Konzerttätigkeit in Mailand, in der gesamten Lombardei sowie bei bedeutenden Festivals und Musikzentren. Erfolgreiche Tourneen führten das Orchester in zahlreiche Länder Europas, nach Japan, Russland und Südamerika. Regelmäßig ist es in renommierten internationalen Konzertsälen zu Gast.

Zu den jüngsten Engagements zählen Konzerte in Spanien und Portugal sowie im Amsterdamer Concertgebouw im Jahr 2022 mit Verdis Requiem sowie Auftritte in Deutschland beim Rheingau Musik Festival und beim Kissinger Sommer in den Jahren 2023 und 2024.

Seit jeher verfolgt das Orchester das Ziel, musikalische Grenzen zu erweitern – durch die Förderung zeitgenössischer Musik, experimentelle Verbindungen unterschiedlicher Kunstformen sowie durch Initiativen, die neue Publikumsschichten und gesellschaftlich benachteiligte Gruppen ansprechen.

Eine intensive Einspieltätigkeit ergänzt die künstlerische Arbeit. Mehr als 30 CDs sind bei renommierten Labels wie Deutsche

Grammophon, Decca, Sony, EMI und RCA erschienen. Zahlreiche Aufnahmen wurden mit bedeutenden internationalen Preisen ausgezeichnet, darunter der Gramophone Award, der Preis der deutschen Schallplattenkritik, der Classic FM People's Choice Award sowie der Choc de l'Année des Magazins Classica.

Seit 1998 arbeitet das Orchester im großen sinfonisch-chorischen Repertoire eng mit dem Coro Sinfonico di Milano zusammen, der von Romano Gandolfi gegründet wurde und seit der Saison 2022/23 von Massimo Fiocchi Malaspina geleitet wird.

Im Jahr 2023 initiierte das Orchestra Sinfonica di Milano anlässlich seines 30-jährigen Bestehens und des 25-jährigen Jubiläums

des Chores das „Mahler Festival“ in Mailand. Dabei wurden sämtliche Symphonien und Orchesterliederzyklen Gustav Mahlers aufgeführt – interpretiert von den bedeutendsten italienischen Orchestern. Für seine künstlerische Originalität und kulturelle Bedeutung wurde das Projekt 2024 mit dem Premio Abbiati ausgezeichnet.

Seit 1999 ist das Auditorium di Milano Fondazione Cariplo die künstlerische Heimat des Orchesters – ein Konzertsaal, der für seine außergewöhnliche Akustik bekannt ist.

Das Orchestra Sinfonica di Milano wird vom italienischen Kulturministerium, der Region Lombardei, der Stadt Mailand sowie der Fondazione Cariplo unterstützt.



Nir Kabaretti

Der international gefragte Dirigent Nir Kabaretti ist Musik- und Künstlerischer Leiter der Santa Barbara Symphony sowie der South West Florida Symphony. Von Maestro Zubin Mehta als „Dirigent von großer Musikalität und warmherziger Persönlichkeit“ beschrieben, hat sich Kabaretti auf internationalen Podien einen hervorragenden Ruf erarbeitet. Sein Repertoire umfasst sinfonische, opern- und ballettbezogene Werke und zeugt von umfassender stilistischer Sicherheit sowie einem ausgeprägten Gespür für musikalische Zusammenhänge.

Nach seinem Abschluss an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien begann Kabaretti seine Laufbahn als Korrepetitor und Chordirektor an der Wiener Staatsoper sowie bei den Salzburger Festspielen. Es folgten Engagements als Assistent des Musikdirektors am Teatro Real in Madrid sowie als persönlicher Assistent von Zubin Mehta am Teatro del Maggio Musicale Fiorentino in Florenz. Darüber hinaus war er bis 2008 Musikdirektor des Symphonette Raanana Orchestra in Israel.

Im Laufe seiner Karriere arbeitete Nir Kabaretti mit zahlreichen international renommierten Künstlerpersönlichkeiten zusammen, darunter Lang Lang, Plácido Domingo, Itzhak Perlman und Hélène Grimaud. Als Gastdirigent stand er unter anderem am Pult des Israel Philharmonic Orchestra, des Orchestra del Maggio Musicale Fiorentino, des Tokyo Philharmonic Orchestra, des Orchestre National du Théâtre du Capitole de Toulouse, der Rochester Philharmonic Orchestra, des Orchestre de Chambre de Lausanne, der Wiener Kammerorchester sowie zahlreicher bedeutender Orchester in

Europa, Asien und Amerika.

Seine Tätigkeit im Opernbereich führte ihn an renommierte Häuser und Festivals weltweit. Zu seinen Engagements zählen Produktionen am Maggio Musicale Fiorentino (Die Entführung aus dem Serail, Macbeth, Il Trovatore, Gianni Schicchi, Il viaggio a Reims), am Teatro Real Madrid (La Cenerentola, Die Walküre), an der Israeli Opera (Fidelio, Manon Lescaut), an der Opéra de Lausanne (Il cappello di paglia di Firenze, Die Fledermaus, Falstaff) sowie beim Avenches Opera Festival und am New National Theatre Tokyo. Zudem dirigierte er die Produktion The Diary of Anne Frank der Wiener Staatsoper bei den Bregenzer Festspielen und der Expo 2000 in Hannover.

In der Saison 2004/05 debütierte Kabaretti am Teatro alla Scala in Mailand mit Tschaikowskys Der Nussknacker. 2007 wurde er erneut eingeladen und dirigierte Mendelssohns Ein Sommernachtstraum (eine Produktion, die vom italienischen Fernsehen RAI übertragen und auf DVD veröffentlicht wurde).

Kabaretti wurde mit dem Förderpreis der America-Israel Cultural Foundation für junge Dirigent:innen ausgezeichnet. 1993 gewann er den Dirigentenwettbewerb „Forum Junger Künstler“ in Wien, 1994 erreichte er das Finale des Internationalen Dirigentenwettbewerbs in Douai (Frankreich).

Nir Kabaretti spricht Hebräisch, Englisch, Italienisch, Deutsch und Spanisch fließend.



Nir Kabaretti, Foto: Yasuko Kageyama

Maxim Rysanov

Der Grammy-nominierte ukrainisch-britische Bratschist und Dirigent Maxim Rysanov zählt zu den profiliertesten und charismatischsten Musikern seiner Generation. Als Principal Guest Conductor von „I Musici de Montréal“ ist er sowohl als Solist wie auch als Dirigent international gefragt und tritt regelmäßig mit führenden Orchestern auf – häufig in Programmen, in denen er zugleich spielt und dirigiert.

Die Saison 2024/25 eröffnete Rysanov mit einer Rückkehr in die Wigmore Hall in London, wo er gemeinsam mit dem Pianisten Dasol Kim Werke von Schumann und Brahms im Rahmen der BBC-Lunchtime-Reihe interpretierte. Im weiteren Verlauf der Saison gibt er sein Debüt bei den Budapest Strings und dirigiert erneut das Danubia Orchestra mit einem Programm, das Werke von Vivaldi, Saariaho und Rachmaninow umfasst. Weitere Debüts als Dirigent führen ihn unter anderem zum Vojvodina Symphony Orchestra mit einem reinen Mozart-Programm, zu I Solisti di Pavia sowie zum Blue Danube Orchestra in Novi Sad und zum MAV Orchestra in Ungarn.

Zu Beginn des Jahres 2025 war Rysanov als Solist mit der Mährischen Philharmonie Olmütz zu hören, bevor er im Februar eine Tournee mit dem Anima Musicae Chamber Orchestra leitete. Auf dem Programm stand unter anderem Mozarts Sinfonia Concertante für Violine und Viola, die er gemeinsam mit Alexander Sitkovetsky aufführte.

Ein zentraler Schwerpunkt der Saison war seine Mitwirkung am „Evgeny Kissin Shostakovich Project“, das ihn durch zahlreiche europäische Musikzentren sowie nach New York führt. Gemeinsam mit Künstlern wie Gidon Kremer und Gautier Capuçon wurden die drei Sonaten Schostakowitschs für Violine, Viola und Violoncello in einem Konzertzyklus präsentiert. Darüber hinaus unternahm Rysanov eine Konzertreise durch China.

In der Saison 2023/24 war Rysanov unter anderem mit dem Budapest Festival Orchestra in Europa sowie mit dem Hallé Orchestra in Großbritannien auf Tournee. Als Solist debütierte er beim Staatsorchester Izmir und kehrte zur Riga Sinfonietta zurück. Als Dirigent arbeitete er erneut mit „I Musici de Montréal“, dem NFM Leopoldinum Orchester und Concerto Budapest. Zudem gab er sein Debüt bei renommierten Klangkörpern wie der Ungarischen Nationalphilharmonie, dem Schwedischen Radio-Sinfonieorchester sowie weiteren Orchestern in Europa.

Ein besonderer Schwerpunkt seines künstlerischen Schaffens liegt in der Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Komponist:innen. Rysanov hat zahlreiche Werke zur Uraufführung gebracht, darunter Kompositionen von Dobrinka Tabakova, Pēteris Vasks, Richard Dubugnon und Valentin Bibik. Die Uraufführung des Bratschenkonzerts von Gabriel Prokofiev dirigierte er gemeinsam mit dem Beethoven Orchester Bonn und dem BBC National Orchestra of Wales.



Maxim Rysanov, Foto: Emmer László

Als Solist war Rysanov mit führenden Orchestern weltweit zu hören, darunter das Mariinsky Orchestra, das BBC Symphony Orchestra, das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin, das NDR Elbphilharmonie Orchester, das Danish National Symphony Orchestra sowie zahlreiche weitere Klangkörper in Europa, Asien und Amerika.

Auch als Dirigent ist er international etabliert und arbeitete mit Orchestern wie dem Svetlanov State Symphony Orchestra, dem Orchestra Sinfonica di Milano, dem Basler Sinfonieorchester, dem London Mozart Players und der Riga Sinfonietta.

Rysanov ist Preisträger bedeutender Auszeichnungen, darunter der Gramophone Young Artist of the Year Award und der BBC Radio 3 New Generation Artist Award. Zudem wurde er bei internationalen Wettbewerben wie dem Concours de Genève sowie den Wettbewerben Lionel Tertis und Valentino Bucchi ausgezeichnet.

Als Kammermusiker arbeitet er regelmäßig mit renommierten Künstlerpersönlichkeiten wie Maxim Vengerov, Janine Jansen, Mischa Maisky, Gidon Kremer, Nicola Benedetti, Vadim Repin, Viktoria Mullova, Sol Gabetta, Leif Ove Andsnes und vielen anderen zusammen.

Neben seiner Konzerttätigkeit engagiert sich Rysanov intensiv in der Nachwuchsförderung. Er ist Associate Artist an der Yehudi Menuhin School und unterrichtet regelmäßig in Meisterkursen, unter anderem am Royal College of Music in London sowie an führenden Musikhochschulen Europas.

Seine Diskografie wurde vielfach ausgezeichnet und umfasst unter anderem Einspielungen für ECM, BIS und Onyx. Die Aufnahme mit Werken von Dobrinka Tabakova, auf der Rysanov sowohl als Solist als auch als Dirigent zu hören ist, wurde für einen Grammy nominiert und erreichte hohe Chartplatzierungen. Zu seinen jüngsten Veröffentlichungen zählt eine Aufnahme mit Werken für Viola von Robert Schumann.

Maxim Rysanov spielt eine Bratsche von Giuseppe Guaragnini aus dem Jahr 1780 („Il Soldato“), die ihm freundlicherweise als Leihgabe zur Verfügung gestellt wird.

Step into the Mood of Art

Das Programm der Bregenzer Meisterkonzerte bietet aufgrund seiner breiten Ausrichtung ein spannendes Themenfeld, um Schüler:innen klassische Musikgeschichte sowie zeitgenössische Kompositionen abwechslungsreich und kompakt zu vermitteln. „Step into the Mood of Art“ ist ein Musikvermittlungsprogramm des Kulturservice der Landeshauptstadt Bregenz an Schulen, um genau dies zu tun.

Unter musikpädagogischer Begleitung wird auf spielerische und fachlich versierte Weise einen Einblick in die Arbeit von Komponist:innen, eines Orchesters oder von Solist:innen ermöglicht, damit Schüler:innen wichtige werkspezifische Aspekte kennenlernen und die Liebe zur klassischen Musik auf ihre Art und Weise entdecken.

Informationen und Anmeldung für Schulklassen ab der 7. Schulstufe zu „Step into the Mood of Art“ unter kultur@bregenz.at oder telefonisch unter +43 5574 410 1511.

Vorarlberger Künstler:innen im Dialog mit den Bregenzer Meisterkonzerten.

Für das zweite Meisterkonzert mit den Zagreb Soloists sowie für das fünfte Meisterkonzert, ein Rezital mit Khatia Buniatishvili, konnten wir mit Bardh-I rafet Jonuzi-T und Lorenz Helfer zwei international tätige Vorarlberger Künstler gewinnen. Mit ihren Gestaltungen der Bühnenwand setzen sie eigenständige visuelle Akzente und eröffnen zusätzliche Zugänge zur Musik. Die Zusammenarbeit ist Teil einer Reihe, in der bildende Künstler:innen aus Vorarlberg ausgewählte Bühnenbilder und visuelle Interventionen entwickeln. So entstehen neue Perspektiven auf das Konzerterlebnis und zugleich eine weitere Plattform für das regionale Kunstschaffen.

Klangbilder. Das Cello im Fokus.

Isar Cellisten

Floris Mijnders, Sven Faulian,
Sissy Schmidhuber, Manuel von der Nahmer

Freitag,
21. Mai 2027
18.30 Uhr

Klosterkirche
Mehrerau, Bregenz

Die vier Musiker:innen der Isar Cellisten sind Mitglieder der Münchner Philharmoniker und normalerweise im großen sinfonischen Repertoire zu Hause. Während des ersten Corona-Lockdowns im Frühjahr 2020 entstand aus der erzwungenen Konzertpause heraus die Idee, sich in kleiner Besetzung der Kammermusik zu widmen. Floris Mijnders, Sissy Schmidhuber, Manuel von der Nahmer und Sven Faulian trafen sich zunächst virtuell und entdeckten dabei die besondere klangliche Vielfalt eines Celloensembles.

Aus dieser spontanen Initiative entwickelte sich rasch ein gemeinsames Projekt. Schon im Sommer 2020 standen die Isar Cellisten erstmals vor Publikum auf der Bühne. Seither begeistert das Ensemble mit Programmen, die stilistische Grenzen bewusst überschreiten: von barocken Werken über klassische und romantische Musik bis hin zu Tango, Jazz und zeitgenössischen Arrangements.

Begleitprogramm in der Klosterkirche Mehrerau
Eine Kooperation im Rahmen des Jubiläums 800 Jahre
Zisterzienserkonvent Wettingen-Mehrerau und den Bregenzer
Meisterkonzerten.

Wir danken dem Zisterzienserkonvent Wettingen-Mehrerau
ganz herzlich für die Unterstützung und Zusammenarbeit
bei diesem Konzert.

Tickets bei der Bregenz Tourismus & Stadtmarketing GmbH
sowie an der Abendkasse vor Ort.



Mit Dank und Verbundenheit

40 Jahre Bregenzer Meisterkonzerte stehen für musikalische Kontinuität, künstlerische Qualität und für zahlreiche Konzertabende, die das kulturelle Leben der Landeshauptstadt Bregenz über Jahrzehnte hinweg geprägt haben. Eine Reihe wie diese entsteht nicht allein aus künstlerischer Vision, sondern auch aus nachhaltiger Unterstützung und verlässlicher Partnerschaft.

Das Jubiläumsprogramm der Bregenzer Meisterkonzerte 2026/2027 wird von langjährigen Wegbegleiter:innen ebenso getragen wie von neuen Kulturpartner:innen, die diese besondere Saison mit ihrem Engagement ermöglichen. Darin zeigt sich ein gemeinsames Verständnis von Kultur als wesentlicher Bestandteil des öffentlichen Lebens und als verbindende Kraft.

Unser herzlicher Dank gilt allen Partner:innen, Sponsorunternehmen und Subventionsgebern, die die Bregenzer Meisterkonzerte seit vielen Jahren begleiten und ihre Entwicklung mittragen. Mit ihrer Unterstützung leisten sie einen bedeutenden Beitrag dazu, Bregenz als lebendigen Ort internationaler klassischer Konzertkultur sichtbar und erfahrbar zu machen.

HAUPTSPONSORIN

Schoellerbank AG

„Gemeinsame Werte sind das Fundament verlässlicher Partnerschaften. Die langjährige Verbindung mit den Bregenzer Meisterkonzerten steht für Kontinuität, Vertrauen und hohe Qualität. Das Jubiläumsjahr würdigt nicht nur vier Jahrzehnte Konzertgeschichte, sondern auch die Stärke einer gewachsenen Zusammenarbeit.“

SPONSORINNEN

Julius Blum GmbH

Rhomberg Bau GmbH

illwerke vkw AG

Wiener Städtische AG

SUBVENTIONSGEBER

Land Vorarlberg

PARTNERINNEN UND PARTNER

Festspielhaus Bregenz

Ö1 Intro

Verkehrsverbund Vorarlberg Gesellschaft mbH

Abonnement und Einzelkarten

Abonnement – Bregener Meisterkonzerte

- Kat. 1 – € 452
- Kat. 2 – € 383
- Kat. 3 – € 320
- Kat. 4 – € 252
- Kat. 5 – € 231

Alle sechs Abonnementkonzerte finden im Festspielhaus Bregenz statt. Erhältlich bei Bregenz Tourismus & Stadtmarketing GmbH, Rathausstr. 35a, 6900 Bregenz, T +43 5574 4080, tourismus@bregenz.at

Abo-Ermäßigungen für Menschen mit Behinderungen sowie für Jugendliche in Ausbildung und Studierende bis 27 Jahre. „Wir öffnen den Rang in der Kategorie 5“ – Klassik-Starterabo für Jugendliche in Ausbildung und Studierende bis 27 Jahre um 99 Euro.

Einzelkarten – Bregener Meisterkonzerte

Der Einzelkartenverkauf startet ab Montag, 24. August 2026 bei Bregenz Tourismus & Stadtmarketing GmbH und tickets.visitbregenz.com

Ermäßigungen für Jugendliche in Ausbildung bis 27 Jahre, Menschen mit Behinderungen und Ö1-Clubmitglieder. Die Ermäßigung für Ö1-Clubmitglieder gilt nur für Einzelkarten (nicht für das Begleitprogramm).

Jede Eintrittskarte und Abonnementkarte inkludiert die Garderobengebühr, das Abendprogrammheft, die Einführung sowie die Hin- und Rückfahrt mit dem VVV.

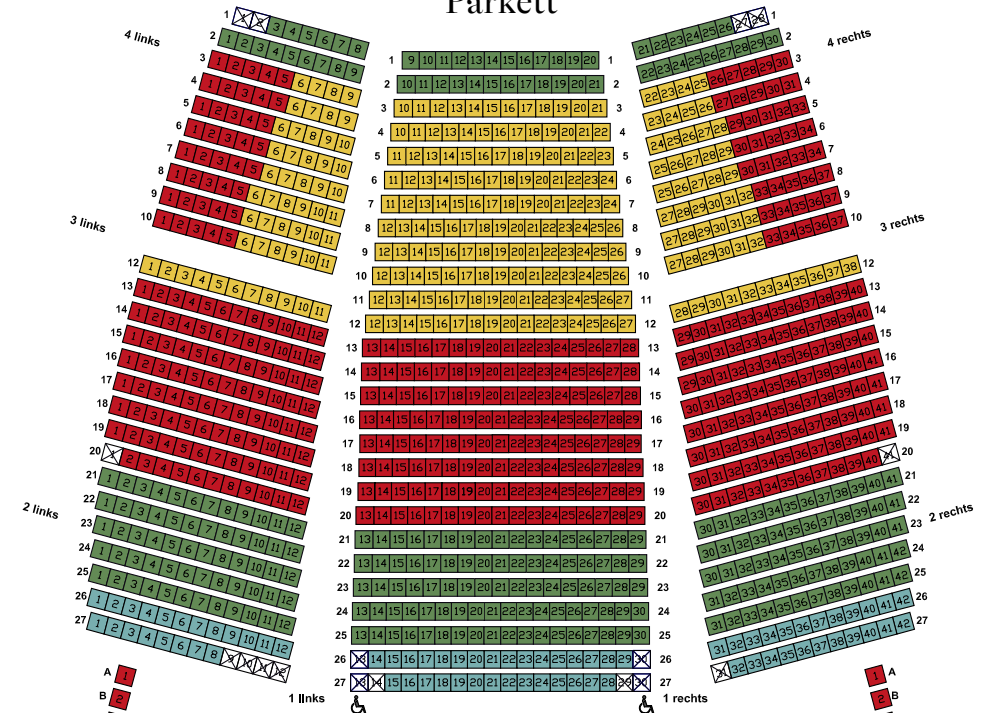
	14.11.26	05.12.26	21.01.27	20.02.27	13.03.27	03.04.27
■ Kat. 1	€ 90	€ 90	€ 90	€ 90	€ 90	€ 90
■ Kat. 2	€ 77	€ 77	€ 77	€ 77	€ 77	€ 77
■ Kat. 3	€ 64	€ 64	€ 64	€ 64	€ 64	€ 64
■ Kat. 4	€ 50	€ 50	€ 50	€ 50	€ 50	€ 50
■ Kat. 5	€ 46	€ 46	€ 46	€ 46	€ 46	€ 46

Großer Saal

Bühne

A - E Orchesterrelhen

Parkett



Rang



Landeshauptstadt Bregenz
Kulturservice und Veranstaltungen
Bergmannstraße 6, 6900 Bregenz
+43 5574 410 1511, kultur@bregenz.at

Intendanz:
Mag.^a Judith Reichart, Leitung Kulturservice und Veranstaltungen

Für die Konzeption und den Inhalt verantwortlich:
Mag.^a Judith Reichart, Leitung Kulturservice und Veranstaltungen

Projektmanagement:
Mag.^a Nina Fink

Einführungsvorträge:
Bettina Barnay-Walser

Programmtexte:
1. Meisterkonzert: Prof. Anna Mika
2. Meisterkonzert: Prof. Anna Mika
3. Meisterkonzert: Katharina von Glasenapp, M.A.
4. Meisterkonzert: Katharina von Glasenapp, M.A.
5. Meisterkonzert: Katharina von Glasenapp, M.A.
6. Meisterkonzert: Prof. Anna Mika /
Rainer Lepuschitz (Programmtext zu Richard Dünser)

Gestaltung: Sägenvier DesignKommunikation, Dornbirn
Druck: Hecht Druck, Hard

Termin- und Programmänderungen vorbehalten.
Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte sind nicht gestattet.

Kulturfreude braucht Kulturfreund:innen.
Ein herzliches Dankeschön an

 **Schoellerbank**
Wealth Management

Member of  **UniCredit**

HAUPTSPONSORIN

 **blum**[®]

SPONSORIN

 **Vorarlberg**
unser Land

SUBVENTIONSGEBER

illwerke  **vkw**

SPONSORIN

**FESTSPIEL
HAUS
BREGENZ**

KONGRESS . KULTUR

PARTNERIN

 **RHOMBERG**

SPONSOR

 **intro**

PARTNER

**WIENER
STÄDTISCHE**
VIENNA INSURANCE GROUP

SPONSORIN

V VV
VERKEHRSVERBUND
VORARLBERG

PARTNER